

Neuener Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

Nr. 40

Nebra, Sonnabend, 19. Mai 1917.

30. Jahrgang.

Vor dem Bürgerkrieg?

Im höchsten Bedingnis hat die provisorische Regierung in Petersburg sich an das Volk gewandt, um ihm den Weg zu zeigen, an dem die glorreiche Revolution angeht ist. Um die drohende Auflösung zu verhindern, hat sich die Regierung entschlossen, Mitglieder des Soldaten- und Arbeiterrates als Minister in ihre Reihen aufzunehmen. Wird dieses zweifelhafte Anstaltsmittel helfen? Im Frankreich, England, Italien und in den Vereinigten Staaten sind sozialdemokratische Führer zu Ministern oder als Mitglieder gewählt. Die Parteien, die einst Gegner des Krieges hochleben ließen, wurden die Stützen der Kriegspolitik, des Mobilisations- und der Vertriebsprogramme. Wird in Russland der gleiche Versuch das gleiche Ergebnis haben?

Russland untersteht sich von den Weimarnächtern doch recht erheblich. Die Weimarnächtern und Burgern, die ganz aus dem Geistesführer des Weltens geschickt sind und gemäßigt in die Kriegstrompe steifen, sind noch lange nicht die russische Sozialdemokratie, auch der seltsame Hine- und hergeschauende Justizminister Kerenski ist es nicht und auch der mehr in Worten und Gesten radikal tuende Tschelise ist es nicht, wenn er auch an der Spitze des Vollzugsausschusses steht, und ebensowenig sind es seine Minister. Als große Macht in der russischen Sozialdemokratie hat sich der von der provisorischen Regierung berufen und nominiert als verführerisch gemeldete Kerenski befürcht, der in ganz anders will, als die provisorische Regierung. Aber die russische Sozialdemokratie ist nur ein Bruchteil der revolutionären Kräfte, die heute das große Reich erschüttern. Die Revolution ist eine Tyranie mit sehr vielen Köpfen. Die russischen Vorkämpfer der revolutionären Revolutionen, die französischen Jakobiner, wurden sehr und halten sich damit, daß sie möglichst viele Kräfte durch das Fallbeil der Guillotine vom Numis trennen ließen. Aber der russische Sozialdemokratismus ist anderer Art als der ungenügende des Ameras und Bolschewiki. Es ist, von russischen Vorgänger, wenn die provisorische Regierung in ihrem Antritte verweigert, durch ihre Schuld sei kein Bürgerkrieg verfallen worden — die erste Petersburger Revolution wurde war bekanntlich sogar sehr blutig — auch die Kaiserberhaltung von Leuten, die tendenziell im Verdachte stehen, dem Aeren die Krone zu hantieren und Geiger des Unlückes zu sein, werden den Freiheitsmännern, die jetzt Russland, zwei Monate lang ohne Duma, beherrschen, durchaus nicht zur Ehre. Aber immerhin, die russischen Thronstürzer begannen im Gegensatz zu ihren französischen Vorkämpfern mit der Aufhebung der Todesstrafe, mit der Entlassung des Kaiserthums, mit dem Abschneiden des Reichsmarschalls oder Staatsbürger, mit der Abschaffung von König und Autorität und damit auch der Unterordnung und Disziplin. Ende die Schildehebung des dritten Standes im unifornen Frankreich nach einer glänzlich blutigen Schlacht mit der Kaiserkrone eines gemalten Emporkömmlings der Revolution, so muß die provisorische russische Revolution lieber nachdenklich zum Chaos führen, denn zu verschiedenartig sind die entseelten Kräfte, die sozialen und nationalen Strömungen.

Die provisorische Regierung, die der Bevölkerung vorgeht, den Fortschritt abzulehnen, aber unter dem Druck der Weimarnächtern und deren Partei die fatalistische äußere Politik des Jaren — Fortschritt des Krieges in enger Gemeinschaft mit den Verbündeten — heißt es in dem Antritz der Regierung — fortsetzen und sich dem Friedenswillen der Bevölkerung entgegenkommen will, heißt schwerlich die Wächterfülle, für sie sich selber unmaßliches Vorkabden gegenüber den von den Weimarnächtern ererbten Schwierigkeiten zu bewerkstelligen. Auch nicht, wenn sie nach eifriger Tätigkeit zu Ministern macht. Die Geister des Unlückes, welche von den Urhebern der Petersburger Marsrevolution gerufen wurden, sind wach und lassen sich nicht mehr in Schlaf zurückzubern. Das Unheil kommt seinen Lauf.

Wird diese schlimmer sein, mit einem Aede, das der vertrauensvollen Regierung entbehrt, zu einem formellen Friedensschluß zu gelangen, aber um so gewisser ist es, daß von einem Ende, dessen Inneres von den Leidenheiten des Bürgerkrieges zermagt und durch Anarchie geschwächt ist, keine Anträge zu befürchten sind und am besten ein Frieden zu erwarten ist. Es ist besser, zu wissen, daß der tödliche Kolob nicht mehr schaden kann, als bloß die

Vericherung zu hören, daß er mindestens unter gewissen Bedingungen nicht mehr schaden will. Der feindliche Verband, ohne den faktisch-Ärm Auslands, von den Tauchbooten unerbittlich beanant, dürfte, die nötige Ausfallslosigkeit seiner Kriegsgedanken endlich erennend, den Friedensgedanken nicht mehr so stolz vor sich weisen als bisher.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.)

Berlin, 15. Mai.

Das Gaus, das bei Beginn der Sitzung schon das Gepräge eines „großen Tages“ trug, begann seine Beratungen mit der Erlebigung einiger kleiner Anträge, die aber angeht die kommenden Vernehmung der Kriegszielinterpellationen nur verhältnismäßig geringes Interesse zu erwecken vermochten. Dann wurde noch eine dritte Ergrünung zum Reichshausgesetz für 1917 erledigt. In diesem Entwurf werden 1.200.000 Mark als erste Rate der Beiträge zu den Kosten der Ausarbeitung von Entwürfen für den Ausbau des deutschen Kaisertrahenverges verlangt.

Hierauf begann die

Debatte über die Kriegsziel-Interpellationen.

Zur Begründung der konservativen Interpellation, die von der Regierung eine ungewisse bedeutende Abgabe an den Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen verlangt, wie ihn die Seidemanngruppe fordert, ergriß Abg. Noe die das Wort. Der Redner führte u. a. aus, daß das Schweigen der Regierung zu der sozialdemokratischen Entschließung, sowie die Erklärung, das amischen Aien und Berlin volle Aberrstimmung der Aufstellungen herbeizuführen, in weiten Kreisen Verwirrung geschaffen habe, da man nach den früheren Erklärungen des Reichstages etwas anderes erwartet habe. Nach Aufstellung des Redners wurde der Freundes nicht es nur ein, sondern ein nationaler Frieden abzulehnen und einen nationalen Frieden zu fordern. Wir fordern eine Erklärung, daß der Kanzler sich von dem internationalen Verantwortlichen abmendet.

Abg. Scheidemann (Soz.) wandte sich gegen die altschweizerische Politik, die uns im Ausland verhaftig gemacht habe. Die Fremde können nicht zu niedergeboren werden, das sie sich den Frieden von Deutschland bitten lassen. Redner verlangte eine ungewisse Erklärung des Kanzlers, daß er einen Verständigungsfrieden wolle. Das deutsche Volk in seiner Mehrheit will keinen Eroberungskrieg. Wenn Frankreich und England, wie es Deutschland bereits getan hat, auf Annexionen verzichten und Deutschland wolle zu Eroberungsgegenstand der Krieg fortsetzen, so läme es im Lande zur Revolution. Nicht Vergeßung, sondern Verständigung. — Dann nahm der

Reichstanzler v. Bethmann Hollweg das Wort und führte u. a. aus, daß aus seinem Schweigen nicht die Zustimmung zu den Forderungen der einen oder anderen Partei zu entnehmen sei. Er werde sich durch feinerliche Drängen davon abbringen lassen, genauere Erklärungen über die Lage abzugeben, als die jeweilige Lage es zulasse. Er betonte, das amischen der Deutschen Regierung und den Regierungen der Verbündeten Wädte feinerlei Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Kriegsziele bestell. Es ginge aber nicht an, angeht der Berichtigungsdrohungen der Feinde einen Verständigungsfrieden anzubieten. Die Worte Scheidemanns von der Revolution wies der Kanzler zurück, ebenso aber den Versuch Dr. Noes sich auf den Kanzler zu berufen. Mit warmen Worten gegen die Neutralen und mit der Versicherung, daß den Friedensbitten aus Russland gegenüber die deutschen Interessen im Wege der Verständigung beträfen werden sollen, schloß der Kanzler.

Es folgte eine Vernehmung der Interpellationen, in deren Verlauf Dr. Schölin (Zent) eine Erklärung für die Mittelparteien verlas, wonach eine Erörterung der Kriegsziele jetzt nicht erwünscht sei.

Abg. Ledebour (N. Soz.) hielt dann eine längere Rede, die scharfe Anträge gegen die Regierung enthielt. Doch war das Interesse des Reichstages mit der Erklärung des Reichstanzlers ziemlich erloschen.

Nach weiterer Debatte, an der sich Redner der großen Parteien beteiligten, verlas die das Gaus.

Verhiesel Kriegs Nachrichten.

Wieviel U-Boote haben die Deutschen?

Der U-Boot-Schieden treibt in England immer schärferes Wüten. Nachher man anfangs diese Kriegskräfte als einen nicht zu nehmenden deutschen Anstz bezeichnet hatte, gerät man jetzt in allerhand Phantasien von kommenden Gefahren. So stellen die Wälder jetzt Berechnungen über die Zahl der deutschen U-Boote an und flagen, daß diese Zahl noch immer in Dunkel gehüllt sei. Die Meinung, während ein ähnliches Ergebnis geht dahin, daß, falls die Deutschen die erforderlichen Maschinen bekommen und alle Werkten voll angestrengt arbeiten, täglich ein U-Boot fertiggestellt werden kann, nachdem die Durchführung des ganzen Bauprogramms ins Werk gesetzt ist und die U-Boatflotte besonnen haben. Die Erklärung ist das Ergebnis sehr sorgfältiger, wohlhabender Berechnungen, bei denen jeder in Betracht kommende günstige wie ungünstige Faktor ins Auge gefaßt ist.

Die freie Fahrt.

Den neutralen Regierungen war von der deutschen Admiralität der 1. Mai als gefahrlos Tag zum Auslaufen ihrer in englischen Häfen liegenden Frachtschiffe bezeichnet worden. Auf Grund dieser Mitteilung haben wir wir hören, die bisher 6 spanische Dampfer von der Fahrgelienheit Gebrauch gemacht und 15.000 Tonnen Kohlen nach Spanien geschafft, ferner 15 holländische Dampfer, die nach Holland drängten: 3000 To. Roggen, 3000 To. Weis, 10.000 To. Vaser, 25.000 To. Gerste und 300 To. Zerkeln.

Was ist die Siegfriedstellung?

Alle Lehren des Krieges, fördert der Schlachtfeldberichter Parat im Corriere della Sera, „Isten in der Siegfriedlinie, dieser bestimmten ungeheuren Befestigungslinie der Deutschen, in die Tat umgesetzt; ihre Ausgräben sollen schmelze die Breite und Tiefe vieler Festungsstädte haben. Drei voneinander ganz unabhängige Etappen durchziehen in verschiedener Höhe diese Schützengräben, eine, hinter der Truppen, dient den Schützen zum Anstehen, ein dazwischen gelegen breiterer Fahrgeweg ist für die Truppenverköhlungen und für die Munitionszufuhr bestimmt, die dritte am Grunde des Grabens entlanglaufende Straße schließlich bleibt dem Gefährlichsten zum Fortschritt von Bewanderten vorbehalten. Diese unterirdische Galerien, gepanzerte Unterflänge mit doppelter Ausgange ermöglichen, das sämtliche Truppenbewegungen unter der Erde ausgeführt werden können. In Abständen von wenigen Metern sind überall gepanzerte Maschinengewehre angelegt, die nach jeder Richtung für jeden können, welche davon sind ein einziges Gebot von Stahldraht, die Artillerie verstreut demassen in der Verteilung, daß die Truppen, wenn nicht gerade gefeuert wird, auf den Batterien herumspazieren können, ohne belienbewußt zu werden.

Das ängstliche Amerika.

Zwischen dem Biederband und dem Ver. Staaten finden Verhandlungen statt, wonach die Biederbandsmächte sich verpflichten sollen, auch eine bestimmte Stellung nach dem Kriege gegeneinander als Eintrag ihrer Flotten für die Sicherheit der Ver. Staaten einzutreten, die inzwischen Zeit gewinnen sollen, der Bau von großen Kampfschiffen nachzubolen, der jetzt augenblick der Herstellung von U-Booten unterbrochen ist. — Vor was mag Amerika wohl solche Angst hegen? Seltenerweils befreitet die Regierung, daß sie mit dem Biederband sein Abkommen hinsichtlich eines Sonderfriedens geschlossen habe.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der preussische Staatsminister für Ernährungsfragen, Erzengel Michaels, machte dem Vertreter eines neutralen Landes mangelhafte Mitteilungen über den Stand unserer Lebensmittelversorgung. Danach ist das Ergebnis der Getreidebestandsaufnahme vom 15. Februar hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Die Nachlieferung wird indessen gegeben, daß das Durchkommen mit unseren Vorräten unbedingt gesichert ist. Aus Rumänien

Inserentionspreis

für die einmalige Fortsetzung oder deren Raum 15 Hg., bei Fortsetzung 10 Hg., Reklamen pro Zeile 25 Hg.

Inserate

werden bis Dienstag und Freitag 10 Hg. angenommen.

halten wir bis zum 15. Juli etwa 250.000 To. Brotfrucht zu ernten. Für die kommende Ernte in Deutschland sollen militärische Hilfskräfte in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden.

Polen.

Die Frage der Abgrenzung oder einer Regentität wird in der polnischen Presse lebhaft erörtert. Die Wälder meinen, daß ein König oder wenigstens ein Monarch an der Spitze des polnischen Staates die Wichtigkeit einer tatsächlichen, rechtlichen und entscheidenden Abgrenzung Polens von den in Russland gebenden Entwürfen der Einbeziehung der polnischen Republik in den russischen Staat geben würde. Die Wehrkraft der Wälder betont, daß Polen unter seinen Umständen Besatzung werden dürfte. Das Interesse der Zukunft Polens verlangt ebenso wie das Interesse der Zentralstaaten eine Klärung der gegenwärtigen Lage.

England.

Die Spaltung Irlands, die nach dem Plane Lloyd Georges, der den Untergrünlichkeiten anheimstellen wollte, die Selbstverwaltung einzuführen, unbedingt eintreten müßte, läßt auf entschlossene Widerpruch der anderen Geisteskräften. 18 katholische und 13 protestantische Mitglieder sowie mehrere Geschäftsvertreter Irlands richteten einen Antrag an das britische Volk, es solle gegen jede Spaltung Irlands Einpruch erheben, unbeschämmt um Partei oder Konfession, und der Regierung zeigen, daß Irland sich jedem Spaltungsversuch unerbittlich widersetzen werde. Infolge dieser Annahme scheint es sicher, daß der Plan Lloyd Georges ungewandelt werden wird. Die Aeren werden von den Sinnfeinern bearbeitet, den Vorkäufen niemals anzunehmen. Die Lage in Irland hat sich nunmehr bedeutend verschlechtert. Die neue Entwurf der irischen Sprache wird, nach Londoner Wäldern, in Amerika mit dem größten Interesse verfolgt. Es würde nach ihrer Meinung dort positiv beizubringen, wenn die Lösung der irischen Frage wiederum vertrieben würde, so auf die englisch-amerikanischen Beziehungen auch nicht. Hinsichtlich jedoch werden die Beziehungen nicht herabgelassen werden, solange die irische Frage nicht gelöst ist.

Italien.

Die Regierung, die einst so selbstständig war, hat jetzt fast keine Freunde mehr. Man wünscht allgemein ein Ministerium der Tat, ohne allerdings zu wissen, welche Männer geeignet sein würden, die völlig verhängene stärke wieder auf den rechten Weg zu bringen. Wählern und Kreis sind sich nur darüber einig, daß die Regierung alle Hoffnungen enttäuscht und seine Verpflichtungen erfüllt hat. „Secolo“ meint gerade heraus, es gab zwei Wege, um aus der Klemme herauszukommen: den parlamentarischen und die Revolution. Von dem Parlament, das selbst ein Bild der Schwäche lief, wäre nichts zu erwarten. Nur aus dem Schützenarten kann noch Heilung durchgeführten Krieg das Heil kommen. — Man denkt demnach in Italien sehr unzutreffend zu sein, und der „Secolo“ wirft die Frage auf: „Was kommt nach einem andern Ausgange des Krieges aus den Schützengräben?“

Russland.

Die lange angehängte Umbildung der Regierung soll nunmehr vollzogen werden, nachdem der Kriegsminister Sukschlow von seinen Amt zurückgetreten ist, weil er die Verantwortung für die Auflösung der Aeren nicht mehr tragen wollte. Ein Nicht an die Ereignisse, die dem Minister Sukschlow vorangeschlagen sind, fällt vielleicht auch durch die Weidungen über den Plan einer U-Boat-Flotte Petersburgs. Sukschlow soll beauftragt worden sein, diese Flotte durch einen Austausch aus den Weidungen und dem Reichsrat vorzubereiten. Mit der Anordnung der Flotte wurde hoffe die Regierung, neue Rufe zu verhehlen, sie steigerte aber nur die Erregung der Bevölkerung. Nunmehr soll der Minister des Äußerer Ministeriums ebenfalls zurücktreten.

Amerika.

Der bevorstehenden Ernennung des bekannten brasilianischen Senators Plutarco Ruben Balmaceda in Washington wird man große Bedeutung bei. Barboza hat sich wiederholt durch seine gegen Deutschland gerichteten Reden bemerkbar gemacht. Es lie, meinen die Wälder, für die künftigen Maßnahmen der brasilianischen auswärtigen Politik bezeichnend, daß dem Biederband so freundlich gekannte brasilianische Minister des Äußerer Ministeriums Plutarco die wichtige Aufgabe in Washington in Barbozas Hände legte.

Die Lage im Westen.

Die Franzosen beruhen durch Verlagerung der Angriffsfront das zu erleben, was ihrer Tiefenwirkung...

trug 7,588 Milliarden Mark, von denen 5,061 Milliarden Mark oder 66,7% berechnete Ausgaben wurden.

U-Boot-Krieg und Arras-Schlacht.

— England zu Lande und zu Wasser. —

Am 28. April haben die Engländer bei Arras einen Angriff auf die deutschen Linien begonnen, der an Munitionsaufwand und Einsatz von Panzern alles bisher Dagewesene übertrifft.

Mit Deutschland den unangefochtenen Unterseebootkrieg antizipiert, das hier es schließlich den letzten Wunden des verheerenden Seeheeres...

Der Tonnagekrieg der zwischen dem 1. Februar und 1. Mai versenkten Schiffe wird auf etwa 2,8 Millionen Tonnen veranschlagt...

England ist dabei selbst den Akt abzuschneiden, auf dem es sich beruht. Besondere ist das nur durch die allgemeine Lage...

Von Nah und fern.

Professor Jaeger 7. Der Gründer der Normaluniversität Professor Jaeger ist 84jährig in Stuttgart einem Schlaganfall erlegen.

Winterferien der deutschen Städte.

Der Wunsch des deutschen Einzelverkehrs nach einem Winterurlaub zu veranlassen. Die deutschen Städte wollen an den halbjährigen, erduldigen Wünschen der Reichsbürger für das nächste

Erntejahr hinunter und dafür einzeln, das die Regelung bestimmter und unzuführender durchgeführten wird als in vergangenen Jahren.

Der Rückgang der Säuglingssterblichkeit.

Nach der neuen Statistik des kaiserlichen Gesundheitsamtes weist die Säuglingssterblichkeit in Deutschland fortwährend günstige Ziffern auf.

Einschränkung des Gasabbaus in Hamburg.

Nachdem die Vorkämpfer den wegen Kohlenmangel eingesetzten Betrieb wieder aufgenommen hat, sieht sich jetzt das Hamburger Gaswerk aufgefordert, die unbegrenzte Gasabgabe fortzusetzen.

Stiefelsohlen aus Feuerwehmern.

Wie aus München berichtet wird, hat der dortige Rat angedeutet, daß die Feuerwehmer aus Leder empfangen und der Schuhherstellung für die Bevölkerung zugeführt werden sollen.

Freischießen der verbleibenden Polen.

Die Aufstösse in Polen haben von dem russischen Konsul in Krakau die Nachricht erhalten, daß alle nach Ausland vertriebenen Polen auf Veranlassung der provisorischen Regierung in Freiheit gesetzt werden und die Erlaubnis erhalten, in die Heimat zurückzukehren.

Einem Bären erschlagen. Kurzer Prozeß machte ein Tiroler Mütterchen zufolge der freigeinalde Bauer Valentini aus Fiemme mit einem Bären, auf den er tief, als Welter Pez...

Holland wittert Feindschaft. Das sozialdemokratische Volk teilte mit, daß dem Parlament großer Dank und Expeditionen angetragen wurden, Ferien vor August zu nehmen...

Der verarbeitete 5-11h-See. Nun hat auch der bei den Parteien besonders beliebte 5-11h-See eine Wandelung durchgemacht...

Das Kartenspielen in Norwegen. Wie mit Bestimmtheit verlautet, wird bereits in allerhöchster Zeit auch in Norwegen das Kartenspielen als ein Lebensmittel eingeführt werden.

Erbbeben in Italien.

In der Provinz Terni wurde ein heftiger Erdbeben verriert. Es wurde beträchtlicher Sachschaden angerichtet.

Das Kartenziehen in Norwegen. Wie mit Bestimmtheit verlautet, wird bereits in allerhöchster Zeit auch in Norwegen das Kartenspielen als ein Lebensmittel eingeführt werden.

Die Mutter des abgestorbenen Jan. Maria Fröhlichowa (Frühlich) Dagmar hat den Dänemark hat italienischen Mütterten zufolge beschloffen, für den Rest ihres Lebens ins Kloster zu gehen.

Friede fuhr ihm mit der Hand durch das dicke, aufwachsende Haar, welches viel dunkler war als das seines Bruders.

„Und ich habe es auch viel lieber, wenn du hier neben mir sitzt, als wenn ich dich im Gefolge bei den Boten oder anderen wilden Völkern suchen muß.“

„Nun, für einige Jahre habe ich Stoff gesammelt und will nun erst die Eindrücke verarbeiten.“

„Gottlob, Anna! Nicht wahr, so sagst du auch: Es ist uns doch lieber, daß unser Willstun leidet und. Eines Tages nimmt er sich dann eine Frau und dann darf er überhaupt nicht mehr so tief umherkriechen.“

Frau von Wolmar lächelte. Das wäre schön, wenn ich glückselig wäre. Georg wäre inwieweit, seine Frau mit sich zu schleppen in die Wildnis.“

„Wenn sie sich schleppen ließe, warum nicht?“ meinte Georg lächelnd.

„Vorwärts will er vom Geiraten überhaupt nichts hören“, meinte seine Mutter. „Er ist entzündeten Damen gegenüber halb vernübert.“

„Tante Friede, man verzeihen mich, ich ererbe dir die Güter. Glaube dem Wort!“

„Wie ist es nicht wahr, daß du nichts vom Geiraten hören willst?“ fragte sie ihn.

„Da bist du, lieber Punkt ist zufällig richtig.“ „Du bist wohl sehr anspruchsvoll in bezug auf die Damen?“

großen Vermögen zu wohltätigen Zwecken in Dänemark und Ausland verteilen.

Verkehrswege der Zukunft.

— Mitteleuropäische Wasserstraßen. —

Wenn auch die Bedeutung der Donau als Verkehrsweg für Mitteleuropa schon vor dem Kriege sehr erhöht hat, so haben doch erst die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse die außerordentlichste Wichtigkeit eines geschlossenen mitteleuropäischen Wasserstraßenverbindungsnetzes vollste Geltung erlangt.

Da der Rhein, die Elbe, die Räder, die Eise und die Oder Deutschland von Westen nach Norden in nahezu rechem Winkel zu den westlichen Abhängen streuenden Donau durchqueren, handelt es sich darum, die genannten Flüsse durch Kanäle mit der Donau zu verbinden.

Die Ausführung eines solchen weitläufigen Netzwerkes ist ein außerordentlich schwieriges Unternehmen. Die Kanalbaukosten werden auf nicht weniger als 1,8 Milliarden veranschlagt werden.

Die Ausführung eines solchen weitläufigen Netzwerkes ist ein außerordentlich schwieriges Unternehmen. Die Kanalbaukosten werden auf nicht weniger als 1,8 Milliarden veranschlagt werden.

Gerichtshalle.

Kassel. Der 20 Jahre alte Friseurgehilfe Egon als Victim unterhanden eine Veranlassung durch eine große Anzahl von Genußmitteln...

„Sehr anspruchsvoll. Es müßte schon eine sein, die dir gleich, Tante Friede.“

„Aber wie müßte sie gleichen?“ Da soll ich wohl auch noch deine Geduld mitbringen?“

„Er hätte sich mit vollem Munde in der Hand und sich mit vollem Munde in der Hand.“

„Ich hoffe, daß du dich baldig nach einem anderen Ideal umsehen wirst. Wir wollen noch auf deiner Hochzeit tanzen.“

Georg schenkte ihr verächtliche Blicke. Der junge Mann sprach noch über seine Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft.

„Wie ist es nicht wahr, daß du nichts vom Geiraten hören willst?“ fragte sie ihn.

„Da bist du, lieber Punkt ist zufällig richtig.“

„Du bist wohl sehr anspruchsvoll in bezug auf die Damen?“

„Er zwinkerte lustig mit dem Augen.“

Handel und Verkehr.

Der höchste Stand des Viehpreises. Im Monat April hat der Viehpreis im dies- oder höchsten Umfang angehalten.

Friede Sörensen.

8) Roman von S. Courtiss-Mähler.

Unheimlich lag er noch eine Weile, nachdem er gehört hatte, daß Ruth die Wohnung verließ. Nun war er ungeschützt, bis sie zurückkam.

„Nun fort mit dem Krübel“, sagte er hart vor sich hin. „Er lege die Wölfe an die Stirn und brätle los.“

Friede Sörensen hatte, wie sie oft zu tun pflegte, den Sonntagmittag bemut, um Wolmar zu besuchen.

„In euren Soledaden ist es zum Sonntagmittag zu müde, ich treue mich immer die ganze Woche daran.“

„Ich muß erzählen kann, wie ungemütlich es bei den Kammbälern ist.“

Georg machte ein drohendes Gesicht. „Du, Tante Friede, den Weltkummler nimmt du nicht zurück.“

„Nun, für einige Jahre habe ich Stoff gesammelt und will nun erst die Eindrücke verarbeiten.“

„Gottlob, Anna! Nicht wahr, so sagst du auch: Es ist uns doch lieber, daß unser Willstun leidet und. Eines Tages nimmt er sich dann eine Frau und dann darf er überhaupt nicht mehr so tief umherkriechen.“

Frau von Wolmar lächelte. Das wäre schön, wenn ich glückselig wäre. Georg wäre inwieweit, seine Frau mit sich zu schleppen in die Wildnis.“

„Wenn sie sich schleppen ließe, warum nicht?“ meinte Georg lächelnd.

„Vorwärts will er vom Geiraten überhaupt nichts hören“, meinte seine Mutter. „Er ist entzündeten Damen gegenüber halb vernübert.“

„Wie ist es nicht wahr, daß du nichts vom Geiraten hören willst?“ fragte sie ihn.

„Da bist du, lieber Punkt ist zufällig richtig.“

Thorn. Das Gerüst des Kriegszustandes wurde am weitestgehenden Verhandlung der Großtafel aus Westfalen, Major Köhn zu Ost Westfalen (im Westfälischen Kreis zu 3000 Mann) (Gefangenen), Michael Kohnstorf und Samuel Kohnstorf (je 5000 Mann) Gebirgs (je 5000 Mann) (Gefangenen) sowie zum Weiterleitung der unbedeutend ausfallenden Züge in Höhe von 13 751, 8555 bzw. 11 975 Mann. Die Gefangenen kamen in Frühjahr 1916 eine ganze Anzahl Waggonen Waren von Breslau, Dresden und Berliner Gefängnissen bezogen, sie unter einer Deckung nach Ostpreußen und an die Ostpreußen abgab. Drei weitere Gefangene wurden freigelassen.

England und Amerika.

Eine moderne Freundschaftsfrist.
Wie die Daily Mail sagt, ist die englisch-amerikanische Freundschaft trotz des äußerlich nunmehr abgetheilten Bündnisses noch immer weit davon entfernt, vollkommen zu sein. Dies stellt ein englischer Hauptmann Van Zan West fest, der jedoch von einer formalen Freundschaftsfrist zwischen den beiden Nationen spricht. Die Behauptung der englisch-amerikanischen Freundschaft ist ihm noch zu vieler Verbesserungen bedürftig zu sein, das er eine Art Verständigungsfrist (Scheid, nämlich ein Zug, aus dem Engländer und Amerikaner in gleicher Weise lernen sollen, wie sie nützlich zu Verbessern werden können.

Sie heißt es in den Nachrichten an die Engländer: 1. Denke dies daran, daß du mit einem Freund sprichst. 2. Denke daran, daß du zu einem Mann sprichst, der keine Nation unbeding als die größte in der Welt betrachtet. 3. In den meisten Fällen wird er dir einen Mann sprichst, der viel auf die sogenannte öffentliche Meinung gibt, und sei weise genug, dich ihm gegenüber danach zu richten. 4. Denke daran, daß jeder Mann für Kritik empfänglich ist. Kritisiere nicht in irriter Weise seine bisherige Haltung im Kriege. 5. Denke daran, daß du zu einem Mann sprichst, dessen Geschäftsbetrieb durch die Wirkung der Militären oft und erheblich gestört wurde. Fordere ihn daher nicht zu häufig auf, die Wachsamkeit der britischen Flotte zu bewundern oder die Taten der britischen Flottenjäger gutzuheißen.

In dem an die Amerikaner gerichteten Teil der unerschöpflichen Briefe ist die folgende Behauptung bemerkenswert: 1. Denke daran, daß du nicht zu einem Freund sprichst. 2. Denke daran, daß du zu einem Mann sprichst, der keine Nation als die größte in der Welt betrachtet. 3. Er wird dir dies nicht sagen, weil er davon überzeugt ist, daß du dies nicht willst. 4. Denke daran, daß du zu einem Mann sprichst, dessen Geschäftsbetrieb durch die Wirkung der Militären oft und erheblich gestört wurde. Fordere ihn daher nicht zu häufig auf, die Wachsamkeit der britischen Flotte zu bewundern oder die Taten der britischen Flottenjäger gutzuheißen.

Volkswirtschaftliches.

Freizeitige Schuhreparaturen. Zu den Notwendigkeiten, die der Krieg geschaffen hat, ist eine rationelle Behandlung unretter Schuhe.

Und schwere Molligkeit kam plötzlich über die Straße, Schreckensfreude. Was das alles? Für wen arbeitete und schaffte sie? Wer würde einst die Früchte ihres Fleißes ernten?

Sie schauerte in sich zusammen. Und mit einem Male fand die Furcht vor ihr, die Wurde vor der Enttäuschung.

Mis sich Georg dann an der Thür vor ihr verabschiedet hatte, stieg sie mit schweren, müden Schritten die Treppe zu ihrem Schlafzimmer hinauf. Sie trat ohne abzulegen, an das Fenster und starrte in die mondheißere Nacht hinaus. Tief und bekümmert keuchte sie auf und ein trauriger, sehnsüchtiger Ausdruck lag auf ihrem Gesicht.

„Wie mag es ihnen gehen?“ lagte sie halblaut vor sich hin. Und dann verzogte sie diesen Gedanken weiter.

Ob sie glücklich geworden sind? Ob sie zum ersten Mal gehat haben? Ob sie wieder haben den Himmel gesehen, drei — und ich bin allein — ganz allein.“

Kanglan liebte sie sich aus und wartete sich schmerzlich auf ihr Leben. Die Vergangenheit wurde heute noch in ihr, schmerzhafter denn je. Sie sah sich wieder in ihres Lebens Märlagen an. Freizitlich Seite — als seine glückliche Frau! Damals — ja damals! Da war die Segensfülle so groß, die auf sie niederbrachte, sie hatte sie nicht lassen können. Und umso tiefer war sie dann herabgestürzt von der Höhe ihres Glückes und sie hatte sich nicht mit weniger begnügen können. Alles — oder nichts.

Lange konnte Friede heute den Schlaf nicht

Bei der Knappheit des Lebens ist es, wie die Reichsbeschleunigungsmittel, jedem brüderlich zu empfehlen, Schuhe schon dann zur Ausbesserung zu geben, wenn nur kleine Schäden an ihnen vorhanden sind. Das Material für kleinere Ausbesserungen herbeizubringen, ist verhältnismäßig leicht, während dies bei großen Reparaturen mit beträchtlichen Schwierigkeiten verbunden ist.

Heilung der Hysterie.

Neue Methoden.
Die Hysterie, die im gewöhnlichen Leben beim männlichen Geschlecht eine verhältnismäßig geringe Rolle spielt, hat durch Beschränkungen der Nerven im Felde sowie durch die psychische Einwirkung von Kriegserlebnissen naturgemäß in den letzten Jahren eine sehr große Verbreitung erfahren. Bei allen Fällen, mögen sie nun im einzelnen Hysterie, Neurose oder traumatische Neurose genannt werden,

gegeben. Gleichzeitig wird auch der beim Geschlechten übliche paralytische Strom verwendet, aber nur ganz schwach und ebenfalls nur als unterstützendes Mittel. Bei der Behandlung stellte es sich als vorteilhaft heraus, alles Militärische anzuschaffen. Man beginnt mit einer Vorinjektion — dem Vorläufer der eigentlichen Behandlung —, indem man dem Patienten den meist verhängenen fixen Gedanken an die Wunde andredet und ihm mit einfachen logischen Gründen erklärt, daß Gelangung völliger Gesundheit für ihn auch materiell ungleich wertvoller wäre als der Nervenbezug. Das Elektrisieren dient dazu, die Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes inneres Organ zu lenken, indem man das faradische Strom durchläßt. Damit hat man erreicht, daß die Aufmerksamkeit des Patienten zunächst an einem bestimmten Punkt haftet, ähnlich wie bei der

leichten Fällen genügt sogar die reine Wortleitung. Nach dem erstmaligen Verbinden des Schlenkers oder Zitiern gerät der Patient meist in eine schlaflos glückliche Stimmung, die man zur folgenden Injektion ausnützt: „Jetzt haben sie die Wunde über ihre Glieder wieder, sie können sie mit ihrem Willen beheben und dem fixen Gedanken tun, wenn es wieder einmal antagen sollte.“ Nach den Versäuberungen Dr. Oomens ist man durch diese Wortleitung im wachen Zustande in der Lage, an alle Fälle von Hysterie heranzugehen. Meist wird die Heilung schon beim ersten Male innerhalb weniger Minuten erreicht. Bei besonders schweren Fällen wird die Injektion in zwei oder drei Sitzungen vorgenommen und eine entsprechende Nachbehandlung ausgesetzt. Von 137 Fällen, bei denen die Methode angewandt wurde, konnten 133 ohne die Hypnose und die Startrampe, die Methode, wie sie bisher üblich waren, geheilt werden, daß die Patienten wieder arbeitsfähig wurden.

Haarwirtschaft.

Deutscher Tee. Jetzt, da der Auslands-tee zur Menge nach gelautet zu mancher alte Haus- und Familien-tee zu neuen Ansehen, den unsere Vorfahren bereits gekannt haben. Das Vorrecht vieler Hausfrauen gegen den deutschen Tee, der aus Wäldern gewonnen wird, die im Frühling an Stämmen, Ästen und Zweigen reifen, wird schnell verschwinden, die die einmal ausgelesenen Blätter trocken und sie im Juli an Wäldern und Waldwegen in wohlverschütteten Päckchen häufig nach Deutschland und Skandinavien weiter verkaufen. Den deutschen Tee kann sich jeder einermöglichen, plantensüchtige Wanderer selbst heilen. Der Wäldern ist die geeignete Zeit dafür, da dann im Freien alles zu spüren beginnt, die erste Frische stellt. Die nächsten Hausmann eignen sich die ersten wäldischen Erdboden- und Himbeerbüschel. Bei den letzteren ist mir sorgfältig zu beachten, daß die Blätter noch nicht ihren wichtigsten Ton unter der Decke zeigen, da dann der Tee bitter schmeckt, auch leicht Verdauungsstörungen hervorzurufen kann. Die ersten Blätter der Stachelbeere, sowie Pflemlingblätter getrocknet und gemischt geben einen wohlgeschmeckten und beruhigenden Tee, der häufig vom Auslands-tee kaum zu unterscheiden ist.

Herzfehlhüte rein zu halten. Man kann die Dauer solcher Hüte sehr wesentlich dadurch vermindern, daß man mehrfach gefaltete Streifen von Seidenpapier unter das Kopfhaube einsteckt. Das Seidenpapier, das unter alle bis 4 Wochen erneuert, wenn trocken allmählich feucht durch den Haube dringt und sich hier durch Durchweichen von Staub bedingte Stellen zeigen, so läßt man das Durchdringen von Zeit zu Zeit allmählich abnehmen. Man reinigt mit einem in Salzwasser getauchten Schwamm unter wiederholtem Auswaschen mit lauwarmen Wasser und Arbeit mit einem reinen Handtuch die sauberste gewordene Stelle. Man kann auf diese Weise einen lauberen Hut auf längere Zeit erhalten.

Goldene Worte.

Es ist das Teufelske in der Schmerzmacht, daß sie einen nicht nur trant, sondern auch eingebildet und kurzfristig, ja fast hoffnunglos macht. Man kommt sich vor wie der geschwundene Mensch, der alle die Schmerzen und Mühen auf den Schultern tragen hat, als ob nicht tausend andere dieselben Leidenfährten dulden. Hermann Basse, Peter Camenzind.

Im Vaterlande.

Da find Liebesbande. Da ist deine Welt. Goethe.

Kriegsgefangene der Mittelmächte

am 1. Februar 1917



Am 1. Februar d. S. befanden sich insgesamt 2 874 271 Kriegsgefangene im Gebetsraum der Mittelmächte. Von diesen waren inwärtlich in Deutschland 11 474 Offiziere, 1 678 257 Mannschaften, zusammen 1 690 731; in Österreich 8294 Offiziere, 1 038 761 Mannschaften, zusammen 1 032 035; in Bulgarien 622 Offiziere, 66 434 Mannschaften, zusammen 67 652; in der Türkei 70 Offiziere, 23 909 Mannschaften, zusammen 23 909.

Engländer 1706 Offiziere, 43 535 Mannschaften, zusammen 45 241; Italiener 2284 Offiziere, 95 738 Mannschaften, zusammen 98 017; Belgier 625 Offiziere, 41 779 Mannschaften, zusammen 42 437; Rumänen 1586 Offiziere, 77 497 Mannschaften, zusammen 79 053; Serben 896 Offiziere, 153 734 Mannschaften, zusammen 164 630; Montenegriner 3 Offiziere, 5676 Mannschaften, zusammen 5 607.

handelt es sich um festliche Übersichten verbunden mit kunstvoll durchgeführten Aufstellungen wie heroisches Fiktion von Giebelmännern. Wasden des Hofes, Bekleidung der Weine usw. Auch auf diesen Gebiete der Heilung wurden im Kriegsverlauf die verschiedensten Verfahren erprobt, und die neuere Methode, über die ihr Verleger Dr. Dehnen ausführlich berichtet, erscheint wegen ihrer Einfachheit und der bereits erzielten außerordentlich großen Erfolge als ganz besonders wertvoll.

Nachdem bisher hauptsächlich mit starken Elektrisieren und Schlafinjektionen, also Hypnose, gearbeitet wurde, erzielt Dr. Dehnen verbessernde Wirkungen durch eine ebenfalls einfach anzuwendende Nachinjektion. Da alle wichtigsten Teile eine verhältnismäßig große Reizfähigkeit aufweisen, ist die Vorinjektion für den Erfolg gewöhnlicher Vorinjektionen im wachen Zustande von ganz aus-

Hypnose an der Vorkellung des Schlafes. Damit ist der Patient in Spannung versetzt und seine Beeinflussbarkeit außerordentlich gesteigert. Dann wird die Elektrode an das von nervösen Zittern betroffene Glied vorsetzt, und jetzt tritt die Vorinjektion in Wirkung. Wenn das Glied durch den faradischen Strom von der hysterischen Erregung befreit wurde, fordert man den Patienten mit leiser Stimme auf: „Stehen sie auf und gehen sie, so haben es auch ihre Kameraden gemacht.“ Nach der geübten Vorbereitung tritt die Vorinjektion meist so stark, daß sie die bisherige Stimmung überwindet.

Wenn auch auch bei dieser Methode der faradische Strom in Anwendung gebracht wird, so dient er doch nur als unterstützendes Vorbereitungs- und Hilfsmittel, die eigentliche Heilung wird durch Vorinjektion und Angabe der Bewegungen unter Vormachen herbeigeführt. Bei

Ohne den Brief zu öffnen, schritt sie die Treppe hinauf und schloß sich oben in ihrem Schlafzimmer ein. Sie trat auf einen Sessel und öffnete nun erst den Brief mit zitternden Händen. Denn sie wußte, von Fritz Steinbach konnte ihr nur etwas kommen, was ihre Seele in Kultur bringen würde.

Mit einem schweren, zitternden Atemzug begann sie zu lesen. Aber schon, nachdem sie die ersten Zeilen überlesen hatte, bedeckte geterrter bleibe ihre Gesicht. Sie lag mit einem dumpfen Laut den Brief traktlos herabfallen und schmeckte den Kopf mit geschlossenen Augen zurück.

Aber nur wenige Minuten verharrete sie so. Dann raffte sie sich empor und las den Brief bis zu Ende durch.

„Siehe, teure Friede!“

Es ist sonst nicht üblich, daß man selbst seine eigene Todesanzeige niederschreibt. Ich will jedoch gleich damit beginnen, damit Du diesen Brief nicht unwillig und ungelassen aus den Händen legst. Einem Sterbenden gehört man ein letztes Wort, wenn man auch sonst Schweigen von ihm fordert. Und wenn Du diesen Brief in den Händen hältst, bin ich tot.

Ich weiß nicht, ob die Kunde zu Dir gedungen ist von meinem Sturze mit dem Pferde. Vor zwei Monaten war es und ich bin durch diesen Sturz zum Krüppel geworden. Nun kann ich nicht mehr für meine Familie sorgen und habe mich selbst aus der Liste der Lebenden gelöscht. Vorher muß ich noch einmal zu Dir reden.

Friede, meine Seele hat die Deine festgehalten und ich weiß, Du kommst nicht loskommen von mir, wie ich nicht von Dir. In aller Not und Pein hat mich dieser Gedanke beglückt, obwohl es meine Schuld vergrößerte, daß Du einmal gleich im Leben.

Ich folgte heimlich auf Deinem Tun aus der Ferne und freute mich, daß Du in Deinem Lebenssturm Glück auf Glück fandest. Bei uns gab es keine Mühseligkeit oder Verdruss, alles ruhte, um eine höhere Gehaltstabelle zu erklimmen. Aber es ging langsam, sehr langsam. Und je größer die Kinder wurden, desto mehr stolzte unter Hausstand. Unter Arbeiter, Hans, ist Offizier geworden und er hat Lizzis Leiden ein geerbt. Sein Juchzen war ein großes Loch in unserer Welt. Injere pelmische Lage verdrängte mich von Dir zu Jahr. Zeit hatte nun durch Anteil erfahren, was ich längst mußte, daß Du Dir ein Vermögen erworben hast. Da sprach ich zuerst davon, ich mit Dir zu verheiraten — Dich um Hilfe anzufragen.

Ich verbot Lizzie jede Annäherung an Dich, nicht nur, weil ich die Erniedrigung nicht ertragen hätte, Ansehen von Dir zu empfangen, sondern auch, weil ich wußte, daß wir uns nicht wiedersehen würden.

Dann kam das Unglück mit meinem Sturz. Ich bin genesen — aber meine Beine bleiben gelähmt für immer. Was das heißen wird in einem Menschen, das kein Finger den Dienst verläßt, der mit Leib und Seele Soldat ist, wie ich es war — vielleicht kannst Du mir das nachhelfen!

(Fortsetzung folgt)

Von den Kriegs-Schnaupläzen.

Großes Hauptquartier, 15. Mai.
Weißlicher Kriegsschnauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Am frühen Morgen und Armentieres hielt die lebhaftere Artillerieaktivität ein. Durch hartes Trommelfeuer an der Scarpe und bei Malmaison vorbereitete englische Angriffe kamen in ungenügender Reichweite nicht zur Entwicklung. Südlich und östlich von Bulcourt wurden feindliche Vorstöße blutig abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz.
An mehreren Stellen der Aisne- und Champagne-Front nahm der Artilleriekampf wieder zu; gegen die Höhenstellungen des Chemin-des-Dames, östlich von Corminville und nördlich von Proxès steigerte sich zeitweise zu erheblicher Stärke. Die St. Verthe Tm. östlich des Fort de Malmaison wurde in reichem Maße durch mehrere Kompanien gefolgt und gegen feindliche Wiederbesatzungsversuche gehalten. Ebenso behaupteten Rheinländer am 13. 5. auf Höhe 108 nördlich von Spagnieu durch Zurückdrängen der Franzosen neugewonnenen Linie gegen viermal wiederholte Angriffe. Bei Nilles, nördlich von Exanville und westlich der Straße Carbag - Vergy-aux-Bains blieben französische Teilvorstöße erfolglos. Westlich der Maas wurden Angriffe feindlicher Stützkräfte gegen das Dorf Blancey abgewiesen.

Am Laßkampfs fürten 6 feindliche Panzereinheiten hinter den deutschen Fronten ab, ein weiteres mußte bei uns notlanden.

Magdebonische Front.
Mündlich von Monastir und im Cerna-Bogen ist der Artilleriekampf in erneuter Erregung begriffen. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 16. Mai.
Weißlicher Kriegsschnauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Bei ungenügender Witterungsverbältnissen war die Geschützleistung verhältnismäßig gering.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Weiterlebens von Craonne und nördlich von Proxès hielt die gesteigerte Artillerieaktivität ohne Unterbrechung an. Westlich von La Neuville brach ein

Für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg wird der Beginn der Schonzeit für Virel-, Hain- und Falmenabgabe auf Freitag, den 18. Mai 1917 und der Anfang der Jagd auf wilde Enten auf Sonntag, den 1. Juni 1917 festgesetzt.

Merseburg, den 2. Mai 1917.

Bekanntmachung.
Unter Bezugnahme auf § 3 der Anordnung des Kreis-Ausschusses vom 25. April 1917 (Kreisblatt Nr. 89) bestimme ich, daß die Ausgabe des Fisches in den Bezirksfischereien an die Verkäufer bis auf weiteres jeden Donnerstag Nachmittag pünktlich 6 Uhr zu erfolgen hat.

Der Bezirks-Ausschuß.
Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.
Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat als Erzeugerpreise für Spinat bis 15. Mai 25 Pfennig, später 15 Pf. für das Pfund bis zur anderweitigen Regelung endgültiger Vertragspreise durch die Preiskommission, festgelegt.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.
Nach Mitteilung der Inspektion der Gefangenen können der Landwirtschaft Kriegsgefangene a. 31. nicht mehr verwendet werden. Diesbezügliche Gesuche sind daher ausbleiben.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.
Durch das am 15. d. Mts. in Kraft getretene Fischereigesetz vom 11. Mai 1916 werden alle früheren Vollzugsanordnungen und Bekanntmachungen und somit auch meine Bekanntmachung vom 24. 2. 1917 im Regierungsbezirk Reg.-Amtsblatt Seite 9 Nr. 150 aufgehoben.

Der Regierungs-Präsident.
Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.
Sonnabend, den 19. Mai d. Js. nachmittags 5 Uhr werden die kleineren **Grosnußungen** auf dieses Jahr öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verpachtet. Mit dem alten Friedhof wird begonnen.

Der Magistrat.

Bis zum 28. Februar 1918 elektrisches Licht umsonst!
Für alle Anlagen, die nach dem 1. März 1917 angemeldet werden und die bis spätestens 31. August 1917 betriebsfertig eingerichtet sind, liefern wir innerhalb der von uns **unmittelbar** mit Strom versorgten Gebiete

bis zum 28. Februar 1918 elektrisches Licht vollkommen kostenlos ohne Rücksicht auf das Datum der Inbetriebnahme der Anlage.

Landkraftwerke Leipzig Akt.-Ges. in Kulkwitz Verkehrsabteilung, Kulkwitz bei Markranstädt i. S.

Seldpostbriefumschläge hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

Kartenbriefe empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

mächtiges Bataillon auf 600 Meter-Breite in den feindlichen Graben ein und hielt die neugewonnenen Stellung gegen mehrere mit starken Kräften geführte französische Angriffe. 175 Gefangene sowie zahlreiche wehrfähige Art. fielen in die Hand der tapferen Truppen.

Magdebonische Front.
Das lebhafteste Feuer zwischen Trepoix und Voivre hat auch auf die Strama-Front übergriffen. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 17. Mai.
Weißlicher Kriegsschnauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Anfänge eines starken englischen Gegenstoßes mußten sich am frühen Morgen im Dorf Proxès erregenden Geplänkelungen wieder aufheben. Im Anlauf auf diesen Kampf, nördlich der Scarpe vor- und nachmittags einsetzende starke englische Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Auch südwestlich von Rancourt blieben Vorstöße der Engländer ohne jeden Erfolg. An der Front der Heeresgruppe machten wir im Mai bisher 2300 Engländer zu Gefangenen.

Heeresgruppe Kronprinz.
Bei Bugallon und östlich von Cauffarg schoben wir unsere Linie durch überrollenden Handstreich einer Hundert Meter vor und behaupteten die erzielten Erfolge gegen französische Angriffe. Außer blutigen Verlusten wurde der Feind in diesen Gefechten 248 Gefangene und mehrere Maschinengewehre ein. Auch westlich der Gröndmont Tm. (bei Brau) glückte es uns, dem Gegner einen vorgeschobenen Stellungspunkt zu entreißen und ihm dabei Gefangene abzuliefern. Die an der französischen Front seit Beginn dieses Monats gemachten Gefangenen erschließen für damit auf 2700 Mann. Im übrigen war die Geschützleistung im Bereich der Heeresgruppe sowohl, wie auch an den anderen Fronten im Westen bei Regen gering.

Magdebonische Front.
Nach tagelanger Artillerie-Vorbereitung nördlich und nordwestlich von Monastir einsetzende starke französische Angriffe endeten mit vollem Erfolg für den Feind dort kämpfenden deutschen und italienischen Truppen. Im Nahkampf und durch Gegenstoß

wurde der Feind überall verlustreich zurückgedrängt. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Bekanntmachung.
Der Bezirks-Ausschuß.

Bekanntmachung.
Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat als Erzeugerpreise für Spinat bis 15. Mai 25 Pfennig, später 15 Pf. für das Pfund bis zur anderweitigen Regelung endgültiger Vertragspreise durch die Preiskommission, festgelegt.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.
Nach Mitteilung der Inspektion der Gefangenen können der Landwirtschaft Kriegsgefangene a. 31. nicht mehr verwendet werden. Diesbezügliche Gesuche sind daher ausbleiben.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.
Sonnabend, den 19. Mai d. Js. nachmittags 5 Uhr werden die kleineren **Grosnußungen** auf dieses Jahr öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verpachtet. Mit dem alten Friedhof wird begonnen.

Der Magistrat.

Bis zum 28. Februar 1918 elektrisches Licht umsonst!
Für alle Anlagen, die nach dem 1. März 1917 angemeldet werden und die bis spätestens 31. August 1917 betriebsfertig eingerichtet sind, liefern wir innerhalb der von uns **unmittelbar** mit Strom versorgten Gebiete

bis zum 28. Februar 1918 elektrisches Licht vollkommen kostenlos ohne Rücksicht auf das Datum der Inbetriebnahme der Anlage.

Landkraftwerke Leipzig Akt.-Ges. in Kulkwitz Verkehrsabteilung, Kulkwitz bei Markranstädt i. S.

Seldpostbriefumschläge hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

Kartenbriefe empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Seldpostbriefumschläge hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

Kartenbriefe empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Seldpostbriefumschläge hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

wurde der Feind überall verlustreich zurückgedrängt. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Bekanntmachung.
Der Bezirks-Ausschuß.

Bekanntmachung.
Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat als Erzeugerpreise für Spinat bis 15. Mai 25 Pfennig, später 15 Pf. für das Pfund bis zur anderweitigen Regelung endgültiger Vertragspreise durch die Preiskommission, festgelegt.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.
Nach Mitteilung der Inspektion der Gefangenen können der Landwirtschaft Kriegsgefangene a. 31. nicht mehr verwendet werden. Diesbezügliche Gesuche sind daher ausbleiben.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.
Sonnabend, den 19. Mai d. Js. nachmittags 5 Uhr werden die kleineren **Grosnußungen** auf dieses Jahr öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verpachtet. Mit dem alten Friedhof wird begonnen.

Der Magistrat.

Bis zum 28. Februar 1918 elektrisches Licht umsonst!
Für alle Anlagen, die nach dem 1. März 1917 angemeldet werden und die bis spätestens 31. August 1917 betriebsfertig eingerichtet sind, liefern wir innerhalb der von uns **unmittelbar** mit Strom versorgten Gebiete

bis zum 28. Februar 1918 elektrisches Licht vollkommen kostenlos ohne Rücksicht auf das Datum der Inbetriebnahme der Anlage.

Landkraftwerke Leipzig Akt.-Ges. in Kulkwitz Verkehrsabteilung, Kulkwitz bei Markranstädt i. S.

Seldpostbriefumschläge hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

Kartenbriefe empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Seldpostbriefumschläge hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

Kartenbriefe empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Seldpostbriefumschläge hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

Kartenbriefe empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Seldpostbriefumschläge hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

Kartenbriefe empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Seldpostbriefumschläge hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

Kartenbriefe empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Seldpostbriefumschläge hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

wurde der Feind überall verlustreich zurückgedrängt. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Bekanntmachung.
Der Bezirks-Ausschuß.

Bekanntmachung.
Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat als Erzeugerpreise für Spinat bis 15. Mai 25 Pfennig, später 15 Pf. für das Pfund bis zur anderweitigen Regelung endgültiger Vertragspreise durch die Preiskommission, festgelegt.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.
Nach Mitteilung der Inspektion der Gefangenen können der Landwirtschaft Kriegsgefangene a. 31. nicht mehr verwendet werden. Diesbezügliche Gesuche sind daher ausbleiben.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.
Sonnabend, den 19. Mai d. Js. nachmittags 5 Uhr werden die kleineren **Grosnußungen** auf dieses Jahr öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verpachtet. Mit dem alten Friedhof wird begonnen.

Der Magistrat.

Bis zum 28. Februar 1918 elektrisches Licht umsonst!
Für alle Anlagen, die nach dem 1. März 1917 angemeldet werden und die bis spätestens 31. August 1917 betriebsfertig eingerichtet sind, liefern wir innerhalb der von uns **unmittelbar** mit Strom versorgten Gebiete

bis zum 28. Februar 1918 elektrisches Licht vollkommen kostenlos ohne Rücksicht auf das Datum der Inbetriebnahme der Anlage.

Landkraftwerke Leipzig Akt.-Ges. in Kulkwitz Verkehrsabteilung, Kulkwitz bei Markranstädt i. S.

Seldpostbriefumschläge hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

Kartenbriefe empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Seldpostbriefumschläge hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

Kartenbriefe empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Seldpostbriefumschläge hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

Kartenbriefe empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Seldpostbriefumschläge hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

Kartenbriefe empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Seldpostbriefumschläge hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

Kartenbriefe empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Seldpostbriefumschläge hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

Auf der Schäferei des Ritterguts Nebra a. U. werden am

Donnerstag, den 24. d. Mts., vormittags 9 Uhr ca. 60 Stck. diesj. Schaflämmer, als Hauslämmer geeignet,

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft. Käufer von außerhalb des Kreises Querfurt wollen landbräutliche Bescheinigung mitbringen, daß die Lämmer zu Nutz- und Zuchtzwecken Verwendung finden und daß die Nutzung dort überwaht wird. Ohne diese Bescheinigung dürfen die Tiere nicht ausgeführt werden.

Nuß- und Brennholz-Verkauf. Forstrevier Vizenburg.

Dienstag, den 22. Mai 1917, Vormittag 11 Uhr, sollen im Gathofe hiersebst folgende Hölzer verkauft werden.

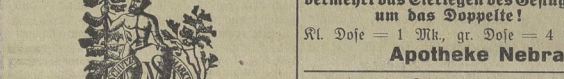
Forstort Burgtal:
6 Stück = 4,69 fm Eiche,
25 Stück = 30,69 fm Buche,
2 Stück = 1,58 fm Birke,
12 rm Eichen-Kloben, 85 rm Buchen-Kloben,
520 rm Buchen-Reiser mit stärkeren Einlagen.

Unter Bezugnahme auf das Inkret der Landkraftwerke Akt.-Ges. in Kulkwitz über Freilichtanlagen empfehle ich mich zur

Ausführung aller elektrischer Anlagen. Reichhaltiges Lager in Beleuchtungskörpern und Osramlampen. Max Schröder, Installationsbüro für elektrische Licht- und Kraftanlagen. Fernsprecher Nr. 195.

Ein köstliches Erfrischungsgetränk ist der allgemein bekannte und wegen seiner Bekömmlichkeit sehr beliebte

Harzer Sauerbrunnen „Grauhof“. Reinstes und wohlgeschmeckendstes Tafelwasser. Nur echt mit nachstehender Schutzmarke.



vermehrt das Eierlegen des Geflügels um das Doppelte!
Kl. Dose = 1 Mk., gr. Dose = 4 Mk.
Apotheke Nebra.

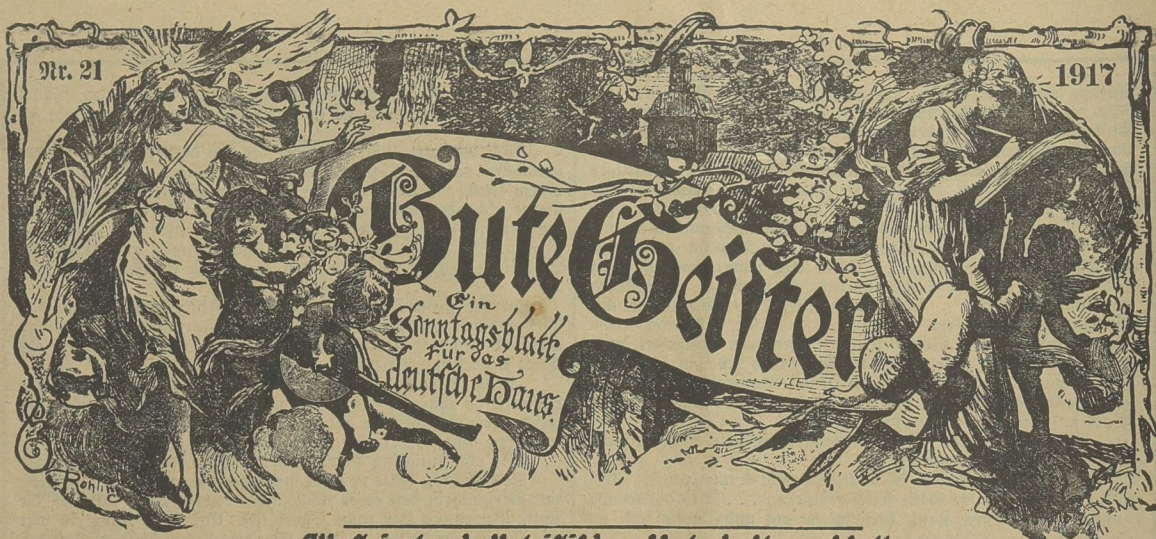
Jeder darf **radfahren** mit der erlaubnisfreien

Spiralfederbereitung Mark 7,50 per Stück, paßt auf jed. Felge. Versand geg. Nachn.

Fahrradhaus Berlin C 54, Linienstraße 19. Glanz, bewährt. Katalog grat.

Seldpostbriefumschläge hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

Gedenk der Hindenburgstiftung Hierzu Sonntagsblatt.



Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu zahlreichen angesehenen deutschen Zeitungen.

* 30. Jahrg.

Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Nach durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

Der Wagehals.

(Fortsetzung.)

Roman von Frig Skowronnek.

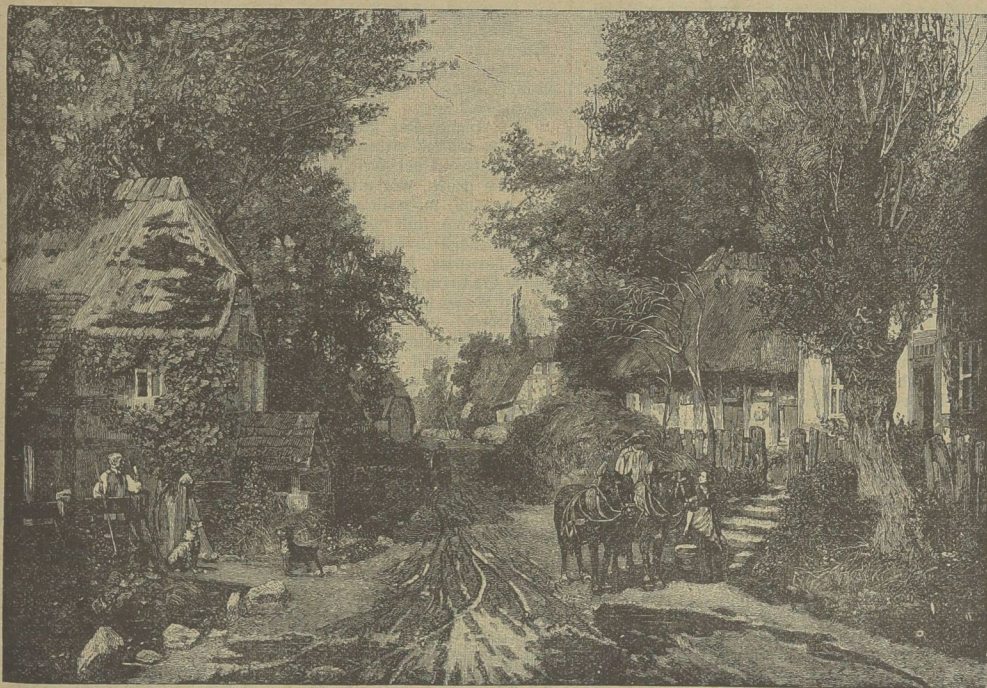
(Nachdruck verboten.)

Den Messor hatten die beiden Hauptleute in die Mitte genommen . . . Sie waren schon zum Kaffee in Weichfallen erschienen und hatten jeder auf dem Abendzug eine Schnepe geschossen. Sie wunderten sich, als sie hörten, daß der Messor noch nicht zur Jagd draußen gewesen wäre . . . Es gäbe doch nichts Schöneres, als eine Langschnäbelige zu erlegen und dabei das Erwachen der Natur zu genießen . . . Der Forstassessor entschuldigte sich damit, daß er ein wenig außer Übung gekommen sei . . . Als Feldjäger habe er wenig freie Zeit gehabt,

an wenigsten zur Jagd . . . Dann kam er auf seine Reisen zu sprechen . . . und er verstand gut zu erzählen. Er wußte an allen Höfen gut Bescheid und kannte von ihren Intimitäten mehr als andere Sterbliche . . .

Dann bat Weichfalene zum Abendbrot . . . Rasch aufstehend bot Schrader seiner Nachbarin den Arm . . . Sie gefiel ihm . . . Sie verstand so nett zu plaudern . . . Ein kluges, gewandtes Frauenzimmer, hatte er schon mehrmals dabei gedacht . . . Ah und zu tief ihr ein etwas burschtofer Ausdruck unter, den sie,

wie sie lachend erklärte, sich von ihrem Manne angewöhnt hatte. . . . Und daß sie schon acht- unddreißig Jahre alt war, sah man ihr wirklich nicht an . . . Weichfalene hatte sich ihren alten Jugendfreund Krummhaar als Tischherrin gewählt. Auf der Diele strömte den Gästen aus der weitgeöffneten Flügeltür des Esszimmers eine blendende Lichtfülle entgegen. Die Gausherrin weidete sich an der Ueberraschung ihrer Gäste. Sie hatte in ihre Wassermühle eine Turbine und eine



Nach dem Regen. Nach dem Gemälde von O. Becker.

Anlage einbauen lassen, die elektrisches Licht lieferte . . . Für den Forstassessor war der Uebergang von der schlichten Einfachheit des litauischen Bauernzimmers zu der modernen, aber sehr soliden Pracht eine Ueberraschung . . . Schwere Eichensühle mit Lederpolster und geschnitzten Lehnen, ein gewaltiges Büfett, eine ziemlich ebenso große Anrichte . . . wertvolle Gemälde an den Wänden . . . der Tisch mit schwerem Silber gedeckt. Dazu Gläser, deren Wert er wahrscheinlich am besten von allen Anwesenden abzuschätzen verstand. Er setzte sich und nahm die Tischkarte in die Hand . . . Seine Augen weiteten sich. War das möglich? Er las: „Wilzenbartisch . . . Krebse . . . Schnecken auf litauische Art . . . Brassen in Bier . . . Ochsenleber mit Beilage . . . Himbeereis . . . Obst . . . Käse . . .“ Bei jedem Gang standen zwei Weinsorten . . . geradezu raffiniert ausgefucht . . . Ganz unten stand ein Ausdruck, der ihm noch nicht vorgekommen war: „Französischer Knall-Rimmel“. Er bog sich zum Hauptmann Winter, der neben ihm saß, und zeigte ihm das Wort auf der Karte . . . „Was ist das?“

„Aber lieber Herr Assessor, kennen Sie denn nicht unseren Ausdruck für Champagner?“

Zwei niedliche Mädchen in Nationaltracht servierten . . . Den Wein mußten sich die Gäste selbst eingießen . . . Als die Krebie aufgetragen wurden, stand Weichstalene auf und klopfte leise an ihr Glas.

„Meine lieben Freunde, wir feiern heute eine Tasta, ein litauisches Arbeitsfest . . . wie es früher allgemein üblich war . . . Leider verschwinden unsere alten guten Gebräuche immer mehr . . . Aber heute sind doch zum Nachschreiber aus fünf Dörfern die jungen Männer und Mädchen zu mir gekommen . . . denn jede Henne schwart nach ihrer Art . . . ich auch . . . deshalb müssen Sie schon nicht übel nehmen, wenn ich Sie näher in die Scheune führe . . . zum Mäus . . . Ich wünsche guten Appetit, meine lieben Gäste.“

Kaum hatte sie sich gesetzt, als auf dem Hofe Gesang einsetzte. Mäusliedern Mädchenstimmen, dann fielen Männer mit kräftigem Baß ein . . . Eine schwermütige Melodie, die plötzlich in übermütige Lustigkeit umschlug . . . zu jedem Refrain ein eigentümliches Klappen und Knallen . . . In kurzen Pausen sangen die Nachschreiber . . . Nach dem Fisch erhob sich der Forstmeister und hielt eine von Geist und Wis sprühende Rede: Seine Freundin habe schon in frühesten Jugend eine große Vorliebe für das Deutlichkeit gezeigt. Leider habe der Betreffende, auf den sich diese Vorliebe richtete, nicht den Mut gehabt, die litauische Rose, die sich ihm zuneigte, zu pflücken . . . Aber die verehrte Gastgeberin sei nicht nachtragend . . . Die winzige Anspielung auf den alten Segemeister wurde nur von den Nächstbeteiligten verstanden. Dann kam der alte Herr auf das Schwinden der litauischen Volkstracht zu sprechen und rühmte die Hausfrau als ein Muster echt konservativer Gesinnung, die das neue Gute nicht verachte und doch an dem bewährten Alten festhalte . . .

Der Assessor hatte sich schon innerlich auf den landesüblichen Schluß vorbereitet: „In diesem Sinne bitte ich Sie, mit mir das Glas zu erheben und . . .“ Stattdessen machte der alte Herr eine kurze Pause, sah sich freundlich ringsum und sagte feierlich: „An sveikatis“ . . .

Ohne sich zu erheben, stießen die Gäste mit dem alten litauischen Trinkpruch mit ihren Nachbarn an . . . Vom Hofe her kam donnernd das Echo durch die geöffneten Fenster der Trinkruf zurück.

Als Weichstalenes Gäste nach dem Essen auf den Hof hinaus traten, bot sich ihnen ein farbenfrohes bewegtes Bild . . . Im Scheine von Kienfadeln arbeiteten etwa vierzig Männer und Mädchen in litauischer Tracht . . . Die Männer brachen den Flachs auf den Bracken, die Frauen schlugen ihn mit langen, glatten Holzmessern, bis er seidenweich und glatt in Bündeln verfeinert und in die Vorratskammer, die Klete, getragen werden konnte . . .

Plötzlich gab's ein lautes Hallo. Der Forstmeister hatte unter den Flachsarbeiterinnen seine beiden Patchen entdeckt. Zu seinem größten Entsetzen wurde der Forstassessor gleich darauf zwei allerliebsten Mädchen in litauischer Tracht vorgestellt, die sich dabei als Erna von Degenfeld und Liesbeth von Gruntow entpuppten.

Auf der Tenne war ein langer Tisch weiß gedeckt . . . Und nun kam der berühmte Mäus . . . ein gelb trübes Getränk . . . von einem mild säuerlichen würzigen Geschmack . . . Nach dem reichlichen Mäus und den schweren Weinen schmeckte es erfrischend und belebend . . . Als der Assessor das erste Glas auf einen Zug geleert hatte und nach dem zweiten griff, stand Frau Madeline neben ihm.

„Ich warne Sie, Herr Assessor . . . Wer das Getränk nicht gewohnt ist . . .“

„Gnädige Frau, Sie sind grausam . . . Das ist der Gipfel der Genüsse, die mir heute in so reichem Maße geboten worden sind.“

Fünf Minuten später, nachdem er den dritten kleinen Becher getrunken hatte, saß er in dem Gefühl völliger Hilflosigkeit auf einem Stuhl am Tisch. Es war ihm zumute, als wären ihm seine Beine abhanden gekommen . . . Ein Trost war es für ihn, daß Hauptmann Winter neben ihm saß und furchtbar über das heimtückische Zeug schimpfte . . . Dann kamen zwei litauische Jünglinge, faßten sie unter den Arm und führten sie in das Haus . . .

In der großen Stube tanzten die Festteilnehmer nach den Weisen einer Ziehharmonika . . . Der Forstmeister wollte sich eben mit den beiden Gutsherren zu einem Stat niederlassen, als Frau Madeline erschien und ihn zum Tanz aufforderte.

„Heute wird's hoffentlich besser gehen als damals . . .“ flüsterte sie ihm zu, als er sie um die Taille faßte . . . Ein Becher der Weichstalene hatte die anderen Tänzer auf der Stelle aufhören lassen . . . „Die Herrschaft tanzt.“

Wie ein Jüngling schwang der Forstmeister seine Tänzerin. Seit Jahren hatte er nicht mehr getanzt, aber er fühlte selbst mit Vergnügen, daß er es noch nicht verlernt hatte und daß die flotte Bewegung ihm nicht schwer fiel. Und seine Tänzerin war wie für ihn geschaffen . . . Sie schmiegte sich so dicht an ihn, daß er ihren Körper fühlte, und doch war es ihm, als wenn er eine leichte Feder im Arme hätte . . . Er ließ den Segemeister seine Stelle am Spieltisch einnehmen und blieb im Tanzsaal . . . Beim nächsten Tanz forderte er Frau Madeline auf . . .

Der Assessor saß völlig niedergebrosen in einem Klubessel bei den Spielern . . . Er war schon ab und zu aufgestanden und war einige Schritte im Zimmer auf und ab gegangen . . . aber noch traute er seinen Beinen nicht . . . Dann versuchte er nach dem Takt der Musik einige Tanzschritte . . . beim Umkreisen hätte er beinahe das Gleichgewicht verloren . . . Mit Mühe erreichte er den sicheren Sessel . . .

8.

Am nächsten Tage erschien der Assessor noch mit allen Anzeichen eines physischen und moralischen Katzenjammer befahet, erst nach Mittag in Matunsichten und hat den Forstmeister um eine Unterredung unter vier Augen.

„Mir ist von einem gewissen Zeitpunkt ab jegliche Erinnerung geschwunden und ich befürchte sehr, daß ich Dummdreier ange stellt haben könnte . . . Nur ganz dunkel entsinne ich mich, daß ich getanzt habe.“

„Und sehr eifrig und flott,“ erwiderte der alte Herr lachend. „Sie haben dabei eine junge hübsche Litauerin sehr eifrig hofiert . . . ich glaube stark, Sie haben sie mit Erna von Degenfeld verwechselt, denn Sie haben sie immer mit gnädiges Fräulein angesprochen.“

Der Assessor ließ sich in den Stuhl fallen. „Um Gottes willen, was habe ich da angerichtet . . . nun bin ich hier in der Gesellschaft unten durch.“

„Sie gehen, wie mir scheint, von einer ganz falschen Vorstellung aus, mein lieber Herr von Sperling . . . Das waren keine Knechte und Mägde, sondern Söhne und Töchter von wohlhabenden litauischen Bauergutsbesitzern . . . Da war gestern einer darunter, der mit Zug und Recht den Titel Referendar führt. Er hat sofort, als sein älterer Bruder starb, seine Karriere an den Nagel gehängt und ist nach Hause gekommen, um Bauer zu werden.“

Etwas erleichtert atmete der Assessor auf. „Es liegt also kein Verstoß von mir in dieser Beziehung vor?“

„Durchaus nicht.“

„Habe ich mich sonstwie unpassend benommen?“

„Ach wo . . . Sie waren sehr lustig und haben der kleinen Krabbe sehr energisch den Hof gemacht, was ihr sehr zu gefallen schien. Und wenn Sie sie nächster Tage besuchen wollen, dann werden Sie sehr freundlich aufgenommen werden.“

„Ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin. Ich pflege mich sonst zu jungen Damen sehr torrest zu benehmen, da ich grundsätzlich nicht zu heiraten gedenke.“

„Das ist ein Grundfaß, den Frauen die Vernunft eingeblasen hat, lieber Assessor,“ erwiderte der Forstmeister lächelnd . . . „aber vor der Allgewalt des Alkohols halten Sie nicht stand . . . der legt das Innerste des Menschen bloß . . .“

„Habe ich denn soviel getrunken? . . . Ich kann mich dessen auch nicht entsinnen.“

„Na, was ich davon gesehen habe, war nicht allzu wenig. Sie saßen zuerst unter der Wirkung des heimtückischen Mäus wie ein Häufchen Unglück im Spielzimmer . . . Dann nötigte Frauen



Frühlingsbotschaft.

Mit Jubelliedern und Sonnenschein
 Kehrt Junker Frühling nun wieder ein.
 Schneeglöckchen und Krokus blühen schon
 in dem Garten;
 Sie können die Wiederkehr kaum noch
 erwarten.
 Es künden uns beide mit süßem
 Fröhlocken:
 Der Frühling kehrt wieder mit Flammen
 und Glocken!

A. O. Reuschert, Merseburg.

Beschaltene ein Glas Grog auf und da haben Sie selbst um ein Glas Rotwein. Es werden wohl mehrere geworden sein . . .
 Der Professor schüttelte den Kopf, als wenn ihm sein Benehmen selbst unerklärlich wäre. Endlich fragte er: „Und die beiden jungen Damen waren auch bis zum Schlusse da?“
 „Erna und Liesbeth? Aber selbstverständlich . . . die haben sich von den jungen Litauern kräftig schwemmen lassen.“
 Der Professor schüttelte noch stärker den Kopf.

„Sie brauchen sich gar nicht zu grämen,“ tröstete ihn der Forstmeister. „Sie machen ruhig Ihren Besuch in Dietrichs- walde und Starrschiffen. Im schlimmsten Falle werden die Mädel Sie ein bißchen mit Ihrer Eroberung neden. Das geht vorüber.“

„Sie meinen also wirklich, daß meine Persönlichkeit durch den geizigen Abend keine Einbuße erlitten hat?“
 „Nicht im geringsten . . . Zum Trost kann ich Ihnen ja sagen, daß die beiden Väter der jungen Damen zum Schluß auch etwas schief geladen waren . . . Nur der alte Hegemeister war spohnmüchtern, über den scheint der Alkohol keine Macht zu haben . . . Ich hatte mir allerdings aus bestimmten Gründen Enthaltbarkeit auferlegt . . .“

Getröstet verabschiedete sich Herr von Sperling, um noch einen längeren Spaziergang in den Wald zu unternehmen . . . Der Forstmeister steckte sich seine lange Pfeife an und begann mit langen Schritten in der Stube auf und ab zu gehen . . . Er mußte zum so und sovielen Male das Resultat seiner Braut- schau überdenken . . . Die junge Witwe gefiel ihm . . . darüber war er sich völlig klar. Sie sah sehr gut aus und hatte die ange- nehme Fülle, die er von jeher bei Frauen bevorzugt hatte . . . Ihr Wesen war sanft und sympathisch . . . Sie hatte ein heiteres Gemüth und war nicht frei von Schelmerei . . .

Er war auch überzeugt, daß er keinen Korb bekommen würde. Nein, sie war ihm sehr deutlich entgegengekommen . . . Nach dem ersten Tanz hatte er sich neben sie gesetzt und mit ihr geplaudert . . . Aber bald hatte sie ihn noch um einen Tanz gebeten . . . er hatte es ihr nicht abschlagen können und auch nicht wollen . . . Und dann hatte er sie noch einmal aufgefordert. . . . Nach diesem Tanz hatte er gemeint, nun hätte er wirklich genug. Er könne doch nicht wie ein Jüngling unter all den jungen Leuten herumhüpfen . . . Sie hatte nedend erwidert, er wolle wohl von ihr Schmeicheleien über seine jugendliche Frische hören . . . oder aber es ziehe ihn zum Spieltisch . . . Er hatte lachend beides verneint und war neben ihr sitzen geblieben . . . Manchmal ernst und manchmal heiter hatte sie von allem Mög- lichen gesprochen . . . dabei hatte es sich ganz zwanglos ergeben, daß sie erklärte, sie sei durchaus nicht darauf erpicht, unter allen Umständen zum zweiten Male zu heiraten, aber sie sei auch nicht abgeneigt, einen Mann, der ihr gefiele, zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliches.

C. Die Beschaffung und die Beschaffenheit der Dorsfiren.

(Vorschläge für eine bessere Pflege des Stallbärgers und der Jauche.)

(Fortsetzung.)

Die Dorsfiren ist überall erhältlich. Wenn der Händler sie nicht besorgen kann, wende man sich wegen des Bezuges an die zuständige Landwirtschaftskammer, die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, den Bund der Landwirte, an die Genossenschaften.

Der Preis der Dorsfiren schwankt zwischen 2-3 Mark für den Doppelzentner. Hierzu kommen die Frachtkosten, die für einen Waggon (100 Doppelzentner) betragen: für 100 Kilometer 23 Mark, für 200 Kilometer 34 Mark, für 300 Kilometer 45 Mark.

Auf gute Beschaffenheit der Dorsfiren ist besonders zu achten. Gute Dorsfiren erster Güte soll nicht mehr als 35 Prozent, zweiter Güte nicht mehr als 40 Prozent Wasser enthalten. Dorsfiren mit mehr als 45 Prozent Wasser ist zurückzuweisen. Die Dorsfiren soll locker und weich sein. Sie soll weder größere, nicht genügend zer- kleinerte, noch harte Stücke, insbesondere Holz enthalten, noch so große Mengen feinpulveriger Teile, daß sie beim Ausstreuen sehr staubi.

Sollte infolge plötzlich sehr gesteigerter Nachfrage vorübergehend ein Mangel an Dorsfiren eintreten, so läßt sich derselbe nach dem Urteil Sachverständiger bald beheben.

In seinem Rundschreiben vom 24. März 1915 hat der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten mit Recht empfohlen: „Die Herstellung von Dorsfiren sollte, wenn nötig, unter Verwendung von Kriegsgefangenen auf das äußerste gesteigert werden.“

D. Die Verwendung von Erde.

Wenn man trotz allen Bemühens Dorsfiren nicht erhalten kann, muß man versuchen, den Stickstoff auf andere Weise zu retten.

1. Als Ersatzmittel für Dorsfiren kann gute, humose Erde dienen, die man namentlich mit Erfolg benutzen kann, um die Stickstoffver- luste auf die Dungstätte einzuschränken. Zu diesem Zwecke muß man den Dünger nach dem Breiten regelmäßig mit Erde durch- schichten. Auch kann man den Dünger gleichsam mit Hilfe der Erde auf die Dungstätte einmieten. Man läßt den Dünger an dem einen Ende der Dungstätte möglichst hoch lagern und deckt ihn sofort oben, sowie evtl. an den Seiten mit Erde zu, so daß nur die vordere Seite offen bleibt. Man erhält so eine sich ständig verlängernde Düngermatte. Gerlach fand, daß auf diese Weise die Stickstoffver- luste von 40 Prozent auf 11 Prozent herabgedrückt werden konnten.

Zum Einstreuen in die Jaucherinnen ist Erde weniger geeignet. Man soll sie hier nur anwenden, wenn man über eine sehr humose Erde verfügt. Wenn man Superphosphatgips erhalten kann, so kann man dadurch die Stickstoffverluste in Ställe herabdrücken. Man streue 2-3 Kilo auf ein Stück Grobvieh ein. Die Anwendung dieses Präparates macht aber die Anwendung der Erde auf der Dungstätte nicht unnötig.

E. Andere Methoden zur Rettung des Stickstoffs.

1. Man kann den wertvollen Harnstickstoff auch ohne Anwendung von Dorsfiren im Stalle in der Weise mit Erfolg vor der Fersehung und Verflüchtigung bewahren, daß man die aus den Ständen aus- laufende Flüssigkeit nach dem Vorschlage von Soghet, bezw. den sich darauf aufbauenden Methoden von Ortman und von Hartmann, für sich sammelt, aufbewahrt und anwendet. Das Prinzip dieser Methoden ist, daß der Harn resp. die Jauche möglichst unter Luft- abschluss in den Sammelbehälter gelangt. Entweder in der Weise, daß man den Abfluß aus den Ständen in die Jaucherinnen durch Abschrägung der Flächen erleichtert und das Weiterfließen in die Grube in bedeckten Rinnen mit starkem Gefälle erfolgen läßt, oder dadurch, daß man die Jauche zunächst in den mit Staubvorrichtungen versehenen Rinnen sammelt, wo sie durch Abdecken mit Oel und Breiten möglichst von der Luft abgeschlossen wird. In der Jauche- grube wird die Jauche alsdann weiter bis zu ihrer Verwendung unter möglichstem Luftabschluss aufbewahrt. Den Abschluss der Luft kann man herstellen durch besondere Konstruktion der Jauchegrube (Patent Hartmann) oder in einfacher Weise dadurch, daß man eine Schicht Oel auf die Jauche gießt und die Grube mit gutschließendem Deckel versehen. Auch empfiehlt es sich, wenn es die Verhältnisse gestatten, der Jauche durch Zusatz von Schwefelsäure eine möglichst neutrale Reaktion zu geben. Man gebraucht dazu auf 100 Liter Jauche etwa 1-1,5 Kilo Schwefelsäure. Die so gewonnene gehalt- reiche Jauche (sie enthält etwa 7,5 Kilo Stickstoff in 1000 Teilen) darf nicht auf den festen Dünger oder Dungstoffe (Stroh und Kot) gepumpt werden. Feste und flüssige Teile müssen vielmehr getrennt aufbewahrt und angewandt werden. Durch diese getrennte Aufbewahrung kann man die Stickstoffverluste sehr wesentlich einschränken. (Vergleiche B. 7.) Die so gewonnene Jauche kann man entweder in flüssigem Zustande anwenden oder auch durch Dorsfiren aufsaugen lassen.

2. Einen guten Schutz gegen Stickstoffverluste gewährt auch der Dorsmüll.



Was die Mutter sang.

Kriegsepisode von Adolf Thiele.

(Nachdruck verboten.)

Ein frischer Luftzug strich durch das Lazarett, eine der freiwilligen Pflegerinnen hatte den Flügel eines Fensters geöffnet. Nun blickte das große, schlauke, blonde Mädchen zum Fenster hinaus auf die Bäume, die vor dem in ein Lazarett umgewandelten Schulhause standen.

Es waren kurze Augenblicke der Erholung. Greti Härtel hatte sich doch fast zu viel zugemutet, als sie sich unter die freiwilligen Krankenpflegerinnen einreihen ließ. Sie, das zwar arbeitsame und keineswegs verwöhnte, aber doch in der Häuslichkeit einer angesehenen, gutsituierten Familie frei schaltende junge Mädchen hatte nun hier Schweres zu vollbringen, Verwundete zu behandeln, ihnen allerlei Handreichungen zu leisten.

Und dann, was ihr weit schwerer ward als dieses freiwillige Dienen, die Schmerzenslaute, das Seufzen und Stöhnen, der Geruch des Karbols und manches andere.

Alles das zog ihr in die Augenblicke nochmals durch den Sinn. Aber es währte nur einem Augenblick! „Sie sind hinausgezogen gegen den Feind, um uns zu schützen,“ sagte sie sich, „es ist nur ein Zeichen des Dankes, wenn wir sie pflegen.“ Mit so schlichten, aber echten Empfindungen fand sie sich in ihre Aufgabe hinein, und auch diesmal wieder lehrte sie gekräftigt zu der übernommenen Pflicht zurück.

„Zieht es Ihnen?“ fragte sie den dem Fenster zunächst liegenden Verwundeten, einen kräftigen Kürassier.

„Aee, freilein,“ sagte der Mann mit einem leichten Lächeln.

„Wenn es Ihnen nachher ziehen sollte, bitte sagen Sie es!“ fuhr Greti fort. „Ist ihr Verband richtig?“

Der Mann nickte. „Es is man jut,“ sagte er dann, daß es man der linke Arm ist! Ich bin ja Schmied, da brauche ich den rechten.“

„Sie werden schon Arbeit finden,“ tröstete das junge Mädchen, „bei der den starke rechte Arm anstreicht!“

„Das wird's nicht wieder, was es war!“ sagte der Mann ruhig, dann aber bligten seine blauen Augen einen Moment auf. „Aber die Nothosen haben och ihr Teil weg!“ sagte er nach.

Greti trat nun zu einem anderen Verwundeten. Der junge Mann mit den hübschen totenbleichen Zügen lag anscheinend im Schlimmer. In Wahrheit fieberte er, seine schwere Verwundung, ein Schuß durch die Lunge, erhöhte die Temperatur seines Blutes, führte seinem Geiste die zahllosen, eigenartigen inneren Bilder und Erlebnisse vor, die vom Fieber unzertrennlich sind.

Nicht selten flüsterte er dann auch Worte, die einen Blick in seine wirren Phantasien tun ließen. Bisweilen befand er sich im Kampfe mit den Franzosen, da hörte man: „Niederwerfen! Nur richtig zielen! Der soll! Nun vorwärts! Drauf! Hurra!“ Während klang dann dies matte, aus kranker Brust kommende Geräusch.

Zumeist aber waren es friedliche Bilder, die das Bewußtsein des jungen Mannes erfüllten. Da pflegte er die Blumen und Kräuter im Garten des elterlichen Hauses, da sprach er mit respektvollen Worten zu seinem Vater, da redete er freundlich mit seiner Mutter. Und manchmal bat er sie auch, zu singen.

In einer der lichten Stunden, in denen er seine Umgebung erkannte, hatte der junge Meinhardt in wenigen Worten Greti einmal mitgeteilt, er habe eben geträumt, seine Mutter habe gesungen.

„Mein Vater,“ sagte er mit matter Stimme, „ist Beamter in einer kleinen Stadt. Ich bin dort auch auf dem Rathhause angestellt.“

Greti durchzuckte es schmerzlich, dieses „ich bin“ bei jenem hoffnungslosen Zustande.

„Wir haben einen Garten am Hause, und da hat meine selige Mutter oft gesungen. Sie starb vor einem Jahre!“

Greti, die selbst eine prächtige Stimme besaß und auf dem Konservatorium ausgebildet war, konnte sich in ihrer musikalischen Interessiertheit nicht enthalten, zu fragen: „Was sang sie denn meistens, bitte?“

„Volkslieder, schöne Volkslieder,“ erwiderte Meinhardt, sichtbar matter werdend, „ach, und am liebsten sang sie „Am Brunnen vor dem Tore —“

Hier schlossen sich die Augen des Schwerverwundeten, er sang gleichsam tonlos ein wenig vor sich hin, und es klang wie jenes trauig-süße Lied Schuberts.

Jetzt, als Greti wieder an Meinhardts Bett trat, empfand sie etwas wie Schrecken: so blaß, so schwach war er ihr noch nicht erschienen wie heute. Kaum zwei Wochen war es, seit er eingekerkert worden, und das Schicksal des so sympathischen jungen Mannes hatte das zarte Gemüt des Mädchens ergreifen und ihr warme Anteilnahme abgerungen.

Nachdem Greti noch einen schmerzlichen Blick auf die an Meinhardts Bett hängende Fieberstola geworfen, leistete sie den

nächsten beiden Verwundeten einige Handreichungen und kam dann zu dem letzten Inassen des Zimmers, einem erst heute eingeliefertem, ebenfalls noch jüngeren Krieger.

Ein lebhaftes Augenpaar beherrschte das blasse, etwas magere Gesicht dieses schlanken Mannes, das etwas künstlerisches an sich hatte.

„Haben Sie Schmerzen?“ fragte das junge Mädchen sanft und freundlich, nachdem sie einen flüchtigen Blick auf die Tafel über dem Bette geworfen. Da stand Schuß in den Unterschenkel.“

„Ich danke, Fräulein, nicht viel,“ erwiderte der Verwundete lebhaft. „Ich habe überhaupt Glück: nur das Bein!“

„Ist das Glück?“ fragte Greti, denn noch stärker als das zarte Mitgefühl erhob sich in ihr das Erstaunen über den anscheinenden Widerspruch in jenen Worten.

Ueber das bleiche Gesicht des Verwundeten flog ein leichtes Lächeln. „So was gibt's, gnädiges Fräulein!“ sagte er. „Ich bin Klavierlehrer, und da ist ein Schuß in dieser Art.“ — er wies mit seiner beweglichen Hand leicht auf das Lager — immer noch der unschädlichste.“

Gretis Wisbegier in bezug auf Logik war befriedigt, dies äußerte sich in einem Lächeln und den Worten: „Ach, so meinen Sie es?“ Dann aber kam ihre leidenschaftliche Liebe zur Musik wieder zur Geltung, sie sagte: „Sie sind Klavierlehrer? Das interessiert mich, ich spiele selbst.“

Klavierer erwiderte nur: „Was Sie sagen!“ und machte im übrigen das etwas trostlose Gesicht des Fachmanns, der es gewohnt ist, mehr aus den Niederungen als aus den Höhen seines Berufes zu hören.

Gretis Auge entging dieser Blick nicht, sie sagte daher: „Aber nicht Verehrerin vom Salonklavier und von Opérettenpoupouris — ich war auf dem Konservatorium!“

„Das ist allerdings etwas!“ sagte Klavierer mit verbindlicher Stimme, und jetzt begann am Orte der Schmerzen zwischen den beiden ein Gespräch über die neuere Methode des Klavierpiels.

„Doch ich strengte Sie zu sehr an!“ sagte schließlich die Pflegerin und verließ, nachdem sie sich mit der nun eintretenden launenhaftigen Schwester verständigt hatte, das Zimmer, um einen Abendmüß einzunehmen.

Auf dem Wege zur Kantine begegnete Greti ihrem Vater, der als selbständig arbeitender Ingenieur in der Kriegszeit sein sonst blühendes Geschäft sehr hatte einschränken müssen und nun beim Roten Kreuz mitwirkte.

Der an das Befehlen von Leuten gewöhnte stattiiche Mann hatte soeben einen kleinen Transport Verwundeter beaufsichtigt, der von der Bahn nach dem Lazarett gebracht worden war, und wollte sich an einem frischen Trunk Selters erfrischen.

„Greti!“ rief er seiner Tochter zu. „Weißt Du, was ich eben gelesen habe! Erzdrid aber nicht, nimm Dich zusammen! Eben las ich die neuesten Verlustlisten. Der Hauptreitmeister, der bei der Hochzeit damals Dein Tischnachbar war —“

„Was ist mit ihm? Verwundet, . . .?“ Das erschrockene junge Mädchen vollendete den Satz nicht.

„Es ist so,“ sagte Härtel ernst, „er ist gefallen!“

„Wer hätte so etwas ahnen können?“ sagte Greti zusammenschauernd. „Er war damals so lustig, so übermütig lustig!“

„Lustig ziehen auch die meisten hinaus ins Feld,“ sprach der Ingenieur, „und es ist auch gut so! Kein schön'rer Tod ist in der Welt, als wer vom Feind erschlagen!“

— Gretis Erregung über den Tod des Reitmeisters ging schnell vorüber, hatte der ihr so flüchtig Begegnende ihr doch nicht näher gestanden und sah sie doch täglich so ergreifende Szenen. Und die Gegenwart ist auch machtvoll wirksam.

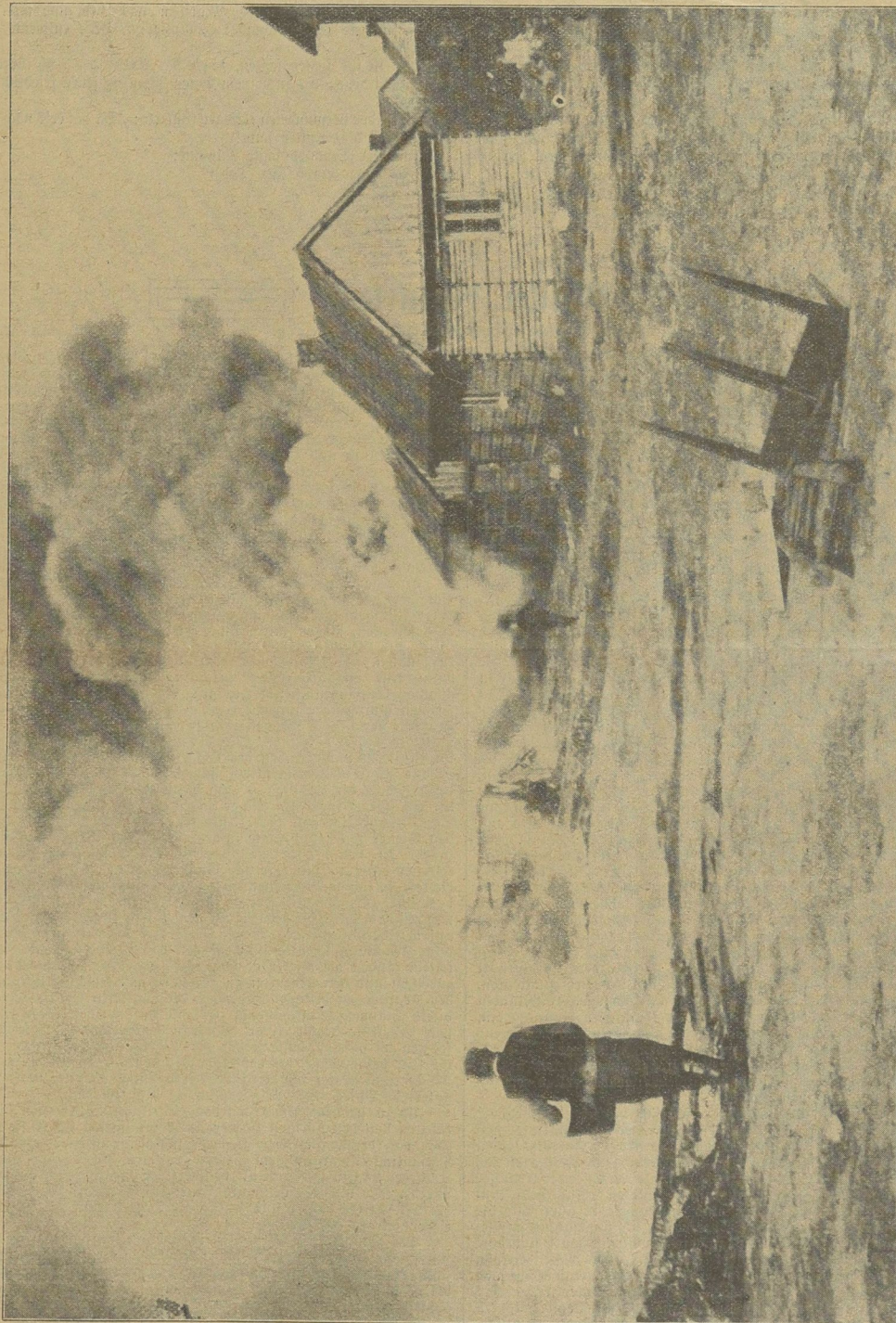
So war am nächsten Tage das Gemüt des jungen Mädchens lediglich davon bedrückt, daß der Arzt ihr auf dem Flur sagte, die Stunden des Fülliers Meinhardt wären gezählt.

Auch die andern Bewohner des Krankenzimmers nahmen Anteil an dem Schicksal des jungen Mannes. Der lag nun da und flüsterete, und als man Greti, die sich heute nicht an seinem Lager aufhielt, fragte, was er denn spreche, erwiderte sie: „Er träumt immer von daheim, vom Garten, und von stillen Abenden, wo seine Mutter sang.“

So ging es nun bis gegen Abend. Immer matter wurde der Verwundete, dessen Fieber zunahm.

Als der Arzt, der noch einmal nachsah, das Zimmer verließ, eilte ihm Greti nach. „Noch eine halbe Stunde!“ sagte der Mediziner.

Das junge Mädchen kehrte niedergeschlaan zurück und begab sich betrübt an Meinhardts Bett. Dieser flüsterete wieder vor sich.



Dorfbrand in Rußland.

„Mutter“, sagte er, „singe mir doch das Lied, du weißt, den Lindenbaum!“

Da sagte Greti einen Entschluß. Sie erhob sich und wandte sich an die anderen Verwundeten. „Er bittet seine Mutter“, sagte sie mit beinahe brechender Stimme, ihm das Lied vom Lindenbaum zu singen. Ist es Ihnen recht, wenn ich es ihm singe?“

Alle fünf Verwundete, mit Ausnahme des einen, der schlief, gaben gern ihre Zustimmung. Greti verchluckte einige Tränen, dann begann sie halblaut, mit lieblicher heller Stimme, mit tunigem Ausdruck, erst zitternd, dann sicherer. Der junge Krieger vernahm die Weise, die er einst oft von seiner Mutter gehört, garwohl, ist doch das Gehör der Sinn, der zuletzt erlischt. Ein leises Lächeln erschien auf seinen hübschen, so bleichen Zügen. Auch die anderen Verwundeten lauschten mit Wohlgefallen den weichen, sanften Tönen.

Greti hatte vollendet.

Nach einer Weile sagte der Klavierlehrer halblaut: „Bitte, singen Sie es ihm noch einmal!“

„Ja bitte!“ riefen auch die anderen.

Nochmals sang das junge Mädchen das Lied, und mit seligem Lächeln flüsterte der Todwunde: „Mutter!“ Seine Leise entfernte sich die Sängerin.

Wie sie ihr später sagten, zeigte das Antlitz des nach kurzer Frist Dahingegangenen bis zu seinem letzten Atemzug jenen friedlich-trohen Ausdruck.

Einer der verwundeten Krieger flüsterte: „Da hat er's noch einmal gehört, was die Mutter sang!“

Und der Schmied sagte halblaut:

„Das war ein seliger Tod!“

Müller requiriert.

Eine heitere Geschichte von Ludwig Segebarth.

(Nachdruck verboten.)

Der einjährig-freiwillige Unteroffizier Moritz Müller, im Zivilberuf Juniordirektor der Automobilfirma Müller, Mueller & Cie., war heute besonders schlecht auf die Engländer zu sprechen, und er hatte auch alle Ursache dazu. Gleich am frühen Morgen waren die Schrapnell der Briten über den deutschen Stellungen explodiert, als dort der Kaffee gekocht wurde. Natürlich hatte ein Sprengstück Müllers Blechtanne getroffen und durchlöchert, so daß der wärmende Trank nach allen Seiten verspritzte. Etwas später war der Unteroffizier beim Auswärmen in ein englisches Granatenloch hineingefallen, wobei sämtliche Liebezigarren ihre Form einbüßten. Und um das Wech zu vervollständigen, mußte er jetzt mit Maier und Kufas „ungeessen“ nach dem Dorfe M—t pilgern, wo er „wenn möglich“ Pferde requirieren sollte. „Auch daran sind die Vieftücker Schuld“, grollte er mürrisch, von „warum schicken sie die elenden Kerler von der Kolonne Präl Kaput?“ Kufas ein Mann von schneller Auffassung, bedachte sich knapp 5 Minuten und suchte dann kurz entschlossen die Achseln; „Ich weest dat nich, will aber gern dorvür nachdenken“, sagte er gefällig. — „Nee, lat man steen“, antwortete lachend Maier, „dat durt dem Unteroffizier doch to lang.“ — Nach einer guten halben Stunde war das Ziel erreicht. Höflich empfing der Dorfvorsteher die drei Deutschen, bedauerte jedoch lebhaft, ihnen nicht in der gewöhnlichen Weise dienen zu können, da die Engländer schon vor ein paar Tagen sämtliche Pferde fortgeholt hätten. — „Wieer die versch... Engländer!“ schrie Müller zornentbraunt, „was machen wir nun?“ — „Eeten“, erwiderte Kufas lakonisch. — „Wo er recht hat, da hat er recht“, stimmte Maier eifrig bei. Ein kleines Mahl wurde aufgetragen. Der Dorfvorsteher ließ es sich nicht nehmen, einige gute Flaschen Wein aus dem Kellerbestand zu holen und damit die Mäler der Deutschen zu füllen. „Stoßen wir erst darauf an, daß Kronprinz Ruprecht die Engländer und Franzosen bald aus unserem Lande herausjagt“, sagte feierlich der wacker Mann, „das wolle Gott!“ der Unteroffizier. — Das edle Maß verzeigte nicht seine Wirkung. Als Müller hörte, daß die Briten ganz in der Nähe Stellung eingenommen hätten, kam ihm in der angeregten Weinsanne der Gedanke, dorthin aufzubrechen, um die befohlenen Pferde zu requirieren. „Wenn dat man good geht“, gab da Kufas, der mehr als sein Vorgesetzter vertrauen konnte, zu bedenken. „Büßt bang?“ erkundigte sich der Unteroffizier höhnisch. „Ja bin een Pommer“, lautete die schlichte Antwort, welche den gutmütigen Müller veranlaßte, Kufas begütigend auf die Schulter zu klopfen.

Trotz der Warnung des Dorfschulzen schlugen etwa 10 Minuten später die drei Deutschen den Weg in der feindlichen Richtung ein, um ihren Auftraggebern, wenn auch keine Pferde, so doch wenigstens eine Nachricht über die englischen Positionen zu bringen. Gerade wollten sie aus dem Walde auf die Landstraße hinaustrreten, als sie in der Ferne einen kleinen Trupp englische Reiter bemerkten, die sich im Galopp dem Dorfe näherten.

„Schnell verziehen und nicht eher schließen bis ich es anordne“, befahl der Unteroffizier, der erfahren wollte, was die Kavalleristen im Schilde führten. Ohne die Deutschen gewahr zu werden, jagten die Engländer vorüber. Schon machten Müller seine Gefährten sich bereit, ihnen eiligst, aber vorsichtig zu folgen, als am Ende der Chaussee ein Auto auftauchte, welches sich langsam näherte. „Das Ding langen wir uns“, entsetzte Müller und instruierte in aller Eile die Kameraden. Er selbst und Maier verflochten sich ungesäumt im Gebüsch, während Kufas sich mitten auf die Landstraße warf und dort einen Scherbenverwundeten markierte. Die List hatte vollen Erfolg. Der englische Kraftwagen hielt, auf das Geheiß des darin sitzenden Generalstabsoffiziers an. „Den haben sicher unsere wackeren Lanzeers niedergehoben“, sagte der Fahrer und sprang mit dem Begleitvolk auf den Boden, um den regungslos Liegenden eingehend zu untersuchen. Als aber die beiden Briten dazu sich niederbeugten, packte

der kräftige Pommer die Überkasseten, so daß sie aufschreiend hinpurzelten. Im selben Augenblick sprangen Müller und Maier aus dem Hinterhalt hervor und zwangen mit ihren schühbereiten Gewehren die Engländer sich zu ergeben. Zähneknirschend stiegen Fahrer und Begleitvolk zu dem Offizier in den Wagen und sahen wütend auf Kufas, der mit einem breiten Lächeln ihnen gegenüber Platz nahm. Müller und Maier „entleihen“ von den Briten die Mäntel und Mützen und bedeckten sich damit. Dann wurde der Wagen angekrabbel und setzte sich, von den Unteroffizier geführt, in Bewegung. „Nest haben wir nur darauf zu achten, daß wir den englischen Stabsoffizier nicht in die Quere kommen“, sprach der nunmehrige Begleitvolk Maier zu seinem Vorgesetzten. „Daz wäre zu schade, wenn die uns den Spaz verberüben“, meinte dieser scharf vorausblickend, „doch, Gott wird keinen braven Deutschen verlossen!“

Aufregend war die Fahrt, das empfand selbst der phlegmatische Pommer, der zum ersten Male in seinem Leben die weichen Polster eines Autos drückte. „Nimmer sachte mit die jungen Pferde!“ rief er erschrocken, als er mit dem Schädell dem englischen Offizier unsanft ins Gesicht fuhr, da Müller eine Kurve gar zu schnell und kurz nahm. Der Britte aber rieb sich feutzend die Nase und stellte dann eine melancholische Betrachtung über die biden Köpfe der dammed Gemans an. Im Sui ging es durch das Dorf, wo Männer, Frauen und Kinder unruhig vor den Häusern standen und über das Schicksal der drei Deutschen ihre Vermutungen austauschten. Hatte man die Fahrer erkannt? Was bedeuteten die Zurufe, deren Inhalt im Fluchen und Rattern des Wagens den Zuhörern verloren ging? „Weiter, nur weiter, möglichst schnell die englische Gefahrgone verlassen“, hieß die Lotung. — „Da halten die Langenreiter mitten auf der Chaussee“, sprudelte Maier hastig hervor, „was tun wir jetzt?“ Der Unteroffizier gab keine Antwort. Mit eisernem Griff packte er das Steuer fest und jagte in höchster Geschwindigkeit auf die Engländer zu. „Im Himmelswillen“, schrie der gefangene britische Offizier entsetzt, „wir alle das Genick brechen!“ In Todesfurchen richtete er sich im Wagen auf, wurde aber von Kufas engerlich auf den Sitz zurückgeschleudert. „Nicht rühren“, brüllte der Pommer und zeigte drohend die geballte Faust. — Die Lanzeers sahen erstaunt auf den heranrauschenden Wagen; als dieser jedoch dem Galopp keine Beachtung schenkte, im Gegenteil das Tempo noch zu verdoppeln schien, fanden die Reiter es doch für geraten, ihre Pferde herumzureißen und den Weg frei zu geben. Im nächsten Augenblick flog der Kraftwagen donnernd vorüber, die empörten Engländer in eine dicke Staubwolke einhüllend. Als die Luft wieder klarer geworden, war das Auto hinter einer Walbede verschwunden. Die Lanzeers folgten im Galopp, ohne jedoch die geheimnisvollen Fahrer zu Gesicht zu bekommen. In der Nähe der deutschen Stellungen waren Müller und Maier die englische Verkleidung ab, um nicht noch zu guterlekt Opfer eines Mißverständnisses zu werden.

Unter großem Jubel wurden der Unteroffizier und seine Gefährten von den übrigen Kameraden empfangen. Es stellte sich heraus, daß der gefangene englische Generalstabsoffizier eine wichtige Persönlichkeit war und dem höchsten großbritannischen Adel angehörte. Auch der Kraftwagen galt als vollwertiger Erlaß für die entgangenen Pferde. So blieb es denn nicht aus, daß Unteroffizier Müller und die Musiktiere Maier und Kufas am Tage darauf das heißbegehrte eiserne Kreuz erhielten.

Der Pommer hat das nie recht begreifen gelernt; wenn man ihn später fragte, weshalb man seine Brust mit dem Orden geschnückt hätte, sagte er achselzuckend: „Ich hebb em fregen, wil ich bei de dulle Autotour nicht kopfstecker ut den Wagen schaten bin denn dat hebb ik wider nix nich!“ (Ich habe ihn bekommen, weil ich bei der tollen Autotour nicht kopfstecker aus dem Wagen gestürzt bin, denn getan habe ich weiter gar nichts!)

Schleswig-Holstein meerumschlungen . . .

(Fortsetzung.)

Geschichtlicher Roman zur Erinnerung an das Jahr 1864 von Konrad Döring.

(Nachdruck verboten.)

Kurt wandte sich beiseite.

Der Hauptmann warf einen langen Blick auf den jungen Mann und fuhr fort:

„Es ist Nachricht von Ihrem Regiment eingelaufen. Es steht augenblicklich in der Nähe von Flensburg. Sie haben die beste Gelegenheit dorthin zu gelangen, denn heute geht ein Provianttransport mit einer Abteilung Infanterie und Husaren nach dieser Gegend, denen Sie sich anschließen können, denn mit den Zugverbindungen sieht es böse aus. Außerdem kann ich Ihnen die angenehme Mitteilung machen, daß wir in einem Stall des Schlosses noch einige dänische Dragoner Pferde entdeckt haben, die die Herrschaften bei ihrem eiligen Rückzuge hier vergessen haben. Wir stellen Ihnen, Herr Leutnant, davon gern eine zur Verfügung.“

„Meinen herzlichsten Dank, Herr Hauptmann, für Ihre lebenswichtige Fürsorge.“

„Schon gut, schon gut! Aber nun beileben Sie sich, denn die Grenadiere treten draußen schon zum Abmarsch an. Ihren neuen Fuchs habe ich schon fatten lassen.“

„Nochmals besten Dank, Herr Hauptmann!“

„All right! Kann ich Ihnen noch mit irgend etwas dienen?“ Der Leutnant zögerte einen Augenblick.

„Wenn ich mir noch eine Frage erlauben darf?“

„Bitte sehr!“

„Das Bildchen hier, das Porträt der Königin Karoline Mathilde, hat doch wohl keinen allzu großen Geldwert, außerdem ist der Rahmen aus rätselhafter Weise heut' nacht zerbrochen —“

„Oh, ich verstehe, Sie möchten das Bildchen gern an sich nehmen?“

„Wenn ich nicht fürchtete, damit irgend jemand zu schädigen —“

„Unbesorgt, nehmen Sie es auf meine Verantwortung. Streng genommen ist das ganze Schloß in diesem Augenblick herrenlos.“

Kurt steckte das Bildchen in die Brieftasche und blickte zum Fenster hinaus. Er sah eine Kompanie Infanterie und einige Züge Husaren, die zur Bedeckung eines Proviant- und Munitionstransportes bestimmt waren, der heute nach Norden abgehen sollte. Die preussische Hauptmacht hatte inzwischen bei Arnis auf einer Pontonbrücke die Schlei überschritten und marschierte auf Flensburg. Die Kolonne, der sich Kurt Hardenberg anschloß, sollte möglichst schnell den Zug des preussischen Heeres erreichen.

Nach einem herzlichen Abschied von den Offizieren im Schloß bestieg der Leutnant sein Pferd, bei dem er sich durch einige Stücke Zucker und ein paar dänische Schmeichelworte vorteilhaft eingekauft hatte. Der Fuchs verstaute das Gepäck auf einen der

Es war ein klarer, aber bitter kalter Februar-Morgen, als der Proviantkaren und nahm selbst seinen Platz beim Kutscher. Transport die Stadt verließ, um den Weg nach Flensburg einzuschlagen. Auf dem freien Felde draußen pfiß der eilige Nordoststurm den Streitern schneidend um die Ohren. Es zeigte sich gar bald die traurige Wahrheit, daß unsere preussischen Truppen für den rauhen nordischen Winter nicht genügend ausgerüstet waren, insbesondere entsprach die Fußbekleidung bei weitem nicht allen Anforderungen.

Am der Spitze des Zuges ritten einige Husaren, während ein Dutzend andere Kotzrüde nach vorn und den Seiten ausschwärzten, um den Transport gegen etwaige plötzliche Ueberfälle durch versperrte dänische Abteilungen zu sichern. Dann folgte die lange Reihe der Munitions- und Proviantwagen, begleitet von den Infanteristen. Den Schluß bildete der Rest der Husaren. Am unangenehmsten waren die Leute daran und diejenigen Leute, die da glaubten, sich auf den Wagen vom Marschieren drücken zu können. Die Offiziere hatten sie anfangs ruhig gewähren lassen, wußten sie doch, daß die Leute ganz von selbst wieder von den Wagen herunterklettern würden. Und so geschah es auch. Schon nach wenigen Kilometern sprangen die jungen Helden herab, steif und starr gefroren, und versuchten durch eisiges Umsichschlagen und heftiges Trampeln sich vor dem bölligen Einfrieren zu schützen.

So zog sich der Marsch ohne besondere Zwischenfälle bis gegen 4 Uhr nachmittags hin, als die Dunkelheit hereinbrach. Man war in der Nähe eines großen Dorfes angelangt.

Die Husaren waren schon seit einer Stunde hier als Quartiermacher, freilich mit keineswegs allzu erfreulichen Erfolgen. Ein Teil der Bewohner hatte den Ort verlassen, andere mußten erst durch äußerst energisches Auftreten zur Bereitstellung von Unterkünften für die durchfrorenen Mannschaften angehalten werden.

Endlich langte der Zug im Dorfe an und machte halt. Die Proviantwagen wurden geöffnet und Nahrungsmittel, Kaffee, Tabak und Schnaps an die Soldaten verteilt. Unter Führung der Quartiermacher suchten sie dann ihre Behausungen auf. Ungeheim war die Unterkunft gerade nicht, leere Stubben, Kuh- und Pferdeställe, wo es wenigstens einigemassen Wärme gab, und Strohbündel zu finden waren. Die Offiziere nahmen die Wohnstuben der Bauernhäuser in Beschlag, wo es wenigstens ein Bett gab. Nur Schutz gegen den schneidenden Nordostwind suchte man, Wärme für die durchfrorenen Glieder und Ruhe für die müden Knochen, alles übrige war gleichgültig.

Kurt Hardenberg hatte nach der schlechten Nacht im Gortorper Schloß und dem langen Ritt ausgezeichnet geruht. Er fand sein Pferd schon gefüttert und gefaltet vor. Es schien ihn bereits zu erkennen und mit freudigem Gewieher wünschte es ihm „Guten Morgen!“

Die Kolonne setzte sich in Bewegung und zog zum Dorfe hinaus. Nur langsam kam man auf der spiegelglatt gefrorenen Landstraße vorwärts. Zusammengepackte Schneemassen erschweren das Fortkommen derart, daß die Fuhrwerke Gefahr ließen, in den Gräben zu beiden Seiten zu stürzen. Man näherte sich der Kampfstätte von Deversee. Das Terrain war hügelig und mit Kadelholz bedeckt. Ob schon viel Schnee gefallen, bot das Schlachtfeld einen schauerlichen Anblick. Dutzende von österreichischen Soldaten mit langen, blutbesleckten weißen Mänteln, meist mit durchschossenen Köpfen, lagen auf der einen Seite. Dann kamen getöte Pferde, umgeworfene dänische Munitionswagen, Kämpis, Tornister, Patronentaschen und Waffen aller Art. Drüben lagen die Dänen, fast alle durch Hiebe mit dem Gewehr'solben und Bajonettstiche getötet. Zum Teil war die dänische Seite des Totenfeldes schon gesäubert.

Kurt Hardenberg hob den Feldstecher und bemerkte am äußersten Ende des Schlachtfeldes eine Anzahl dänischer Soldaten. Er wandte sein Pferd und sprengte im Galopp zu dem Infanteriehauptmann, dem die Leitung des Transportes oblag, um seine Wahrnehmung zu melden. Doch bald darauf zeigte es sich, daß von dieser feindlichen Abteilung nichts zu befürchten sei. Ein Parlamentär kam in Begleitung eines Trompeters heran und bat um Waffenruhe. Die dänische Abteilung dort drüben sei eigenständig zurückgezogen, um die im Gefecht gebliebenen Dänen aufzuheben, und nach dem Vaterlande zurückzuschaffen, um sie dort in heimischer Erde zu bestatten. Bereits vier Schiffsaladungen mit Toten seien im Laufe des gestrigen Tages fortgeschafft worden, gemäß der dänischen Gewohnheit, die Leichen der gefallenen Streiter möglichst in Heimatlande zur ewigen Ruhe zu betten.

Der Waffenstillstand wurde selbstverständlich ohne jede Bedingung bewilligt, und der Parlamentär zog wieder ab. Je weiter die preussische Kolonne kam, desto deutlicher zeigten sich die Spuren des Kampfes. Tote von beiden Seiten bedeckten im weiten Umkreis das Feld. Es lag eine Schmiede in der Nähe, in die sich, den noch sichtbaren Blutspuren nach zu urteilen, eine Menge Verwundeter geschleppt haben mochten. In der rauhen Kälte der Februarnacht waren sie hier hilflos erfroren. Andere lagen mit verzerrten Gliedmaßen um das Schmiedehaus herum, tief in den dichten Schnee eingewühlt. Eine unheimliche Stille ruhte über der Stätte des Todes.

Kurt wandte sich schauernd ab. Das war der Krieg, unverhüllt in seiner wahren, furchtbaren Gestalt. Auch der Gesang der Soldaten war verstummt und in fast scheuem Schweigen zog die Kolonne vorüber.

(Fortsetzung folgt.)



Allerlei Kurzweil

1. Rätsel.

Der Liebste Eins muß mir gehören,
Drei bleiben bis in Ewigkeit:
Wer so Zwei-Drei, sie mir zu wehren,
Der ist mein Feind für alle Zeit.

Hier hört mein Dulden auf; ertragen
kann ich sonst Unbill manderlei,
Doch muß hier einer etwas wagen,
Ich würde mit ihm Ein-Zwei-Drei.

2. Ergänzungs-Rätsel

In den nachstehenden Sätzen sind an
Stelle der Gedankenstriche gleichlautende
Wörter zu setzen.

1. Er ließ sich die Waffe in einem — —.
2. Der Kutscher wollte es doch nicht —,
mit dem — über die gebrechliche Brücke zu
fahren.
3. Bei Tagesgrauen sollten sich die ein-
zelnen Truppenteile an dem vorher bestimmten
Platz — und in 3 — aufstellen.
4. Die Kinder liebten das Spiel mit den —
fein und beschäftigten sich dafür mit den —
Kesseln.
5. Der Gelehrte ließ sich —, daß es
gerade in dieser Gegend noch eine Menge
schöner alter — gebe.

3. Rätsel.

Gaßt du das Wort als Substantiv,
So sei auf deiner Hut!
Nicht immer ist ja in der Welt
Beständig Geld und Gut.

Und hüt dich, daß das Wort dir nicht
Einst werde zum Verderb!
Verwend es weise, halte Maß!
Wirft du das Wort als Verb?

1. — 2. — 3. — 4. — 5. —
6. — 7. — 8. — 9. — 10. —
11. — 12. — 13. — 14. — 15. —
16. — 17. — 18. — 19. — 20. —
21. — 22. — 23. — 24. — 25. —

Radfahrer! Vertreter gesucht

Runkes neue gummlöse Fahrradbereifung „Optima“
Beste Ersatz für Gummi fährt ohne Luft, elastisch, leicht u. geräuschlos. Passt auf jede Felge ohne Änderung.
Spezialität: **Starke Bereifung für Geschäftsräder.**

Preislisen franko
H. Timmann Inh. **Harald Runge**
Hannover 97.



Ein Federhut ist immer das Beste.
Die allerbesten Federn sind meine Alama-Edelstrauchfedern, solche bleiben 10 Jahre schön und jede Dame kann dieselben immer wieder selbst auf einen anderen Hut stecken. Preis: 30 cm lg. 9 M., 40 cm 15 M., 45 cm 25 M., 50 cm 30 M., 55 cm 42 M., 60 cm 48 M., schmale Federn nur 15-20 cm breit ca. 2 cm lang kosten 3, 6, 10 M., kurze Bars von Straußfedern 3, 40, 5, 8, 10 bis 45 M. Käthe Reher-Bildsch. 10 bis 200 M. Versand per Nachnahme. (auch ins Feld)
H. Hesse, Dresden, Scheffelstraße.
Hutblumen, 1 Karton voll nur 3, 5, und 10 M.

Wer Geld sucht auf Ratenerückzahlung schreibe sofort an **C. Wittenberg, Berlin O. 160, Dölziger Str. 28.** Geschäft besteht 19 Jahre. Reelle Bedien.

Billige Bücher
Verlang Sie interess. Prospekt. E. Horschig Verlag, Dresden 16.

Wasch Toilette-Stücke oval, v. Kriegs-Kriegsamt genehmigt. Postpaket Mk. 5,20 frei, 200 St. Mk. 14,— ab Lager. Nachnahme. P. Holter, Breslau W. 201.

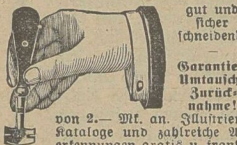
Stellensuchenden beantworten wir die Frage: „Wie erlange ich eine gute **kaufm. Stellung?**“
kostenlos! An & Co., Hamburg 5, Nr. 161.

Wir bitten unsere Leser sich beim Bestellen von Waren und Preislisten auf dieses illustrierte Familienblatt zu beziehen.

Trockenkloset-Einsatz „Sanitas“ ohne Rohrleitung, sofort auf jede vorhandene Abort-Anlage aufzuschrauben. Keine Zugluft, keine Dünste, kein Empfinden, keine Verstopfung.
Stück Mk. 11.50
inkl. Packung. Preislisten kostenfrei.
G. Berger, Berlin N. W. 5, Birkenstraße 4 b.

Fröbelschule v. Frau Clara Großmann, Berlin, Wiltonstraße 82, kurze für Haus und Beruf. Sitztzen: Kindertänzelein: Jungfern: Stubenmädchen: Preisprospekt: Eigenes Haus.

Glaser-Diamanten



gut und feiner schneiden.
Garantie! Umtauscht! Zurücknahme!
von 2.— M. an. Illustrierte Kataloge und zahlreiche Anmerkungen gratis u. franco.
Rudolf Grabowski, Hannover III. Mechanische Diamantwerkzeugfabrik. Diamanten für alle anderen technischen Zwecke.

Das läßt sich hören!
Postpaket, enthält 4 Pfund Wasch-Pulver, gibt blendend weiße Wäsche, 16 harte Wasch-Toilettenstücke ohne Marken 5 M. Portofreier Nachschreib. Sienochheute Karte. C. Pansegrau, Rehdn Wpr.

Fröbelschule v. Frau Clara Großmann, Berlin, Wiltonstraße 82, kurze für Haus und Beruf. Sitztzen: Kindertänzelein: Jungfern: Stubenmädchen: Preisprospekt: Eigenes Haus.

Umsonst geben wir **Uhr, Kette u. Ring**

oder andere Bedarfs- und Luxus-Artikel, wenn Sie für uns 100 Kriegs- und Künstler-Postkarten, Oster- und Pfingstkarten, die wir Ihnen frei die prachtwolle Remont Uhr, für die wir 3 Jahre garant., die Kette und den Ring. Elegante gute Damen-Uhr mit langer verzolde. Kette, oder Armbanduhr, M. 4. mehr Volle Garantie für reelle Bedienung. An Kinder wird nicht geliefert.
Walter Schmidt & Co., Berlin W. 30/149.

Schlaf.
Aus dem Früh-Rapporte des Unteroffiziers Johann Unterhuber, als er Kommandant der Militär-Schwimmfähre war: „Wassertemperatur 0... weil der Meeresgrund flach ist.“

Bergaloppiert.
A.: „Na, diese Jagdgeschichte, die Sie eben als erlebt erzählten, ist doch alt —“
B.: (schnell einfallend): „Warum nicht gar — die hab ich selber erfunden!“

Draufgeholfen.
Herr: (schüchtern): „Ob ich wohl heut noch einen Fuß bekomme?“
Der Mann: „Was für eine Krämpfe fragen — ja, nein, ja, nein, ja, nein — dumme Wette!“
Dame (für sich): „Warum fängt er nicht mit Wein an!“

Für 2,— Mk. Brustbild Lebensgröße.
Spezialität: Soldatenbilder in leinwandmäßiger Ausführung, auch nach Civil- oder Gruppenbildern. Versand per Nachnahme oder vorheriger Einsendung von Mk. 2,50 incl. Porto und 1/2 M. A. Krieger, Friedenau-Berlin, Fregestraße 18.

Achtung! Sommersprossen!
Ueber ein Mittel dagegen, an sich selbst erprobt und bewährt, gibt Auskunft:
(Fr.) Emma Schorsch
Zittau i. Sa., Prinzenstr. 6.
Viele Dankschreiben und Anerkennungen!



Der Mensch
in Körperlicher u. geistiger Beziehung (Erhaltung, Entwicklung, Körperbau, Vererbung) wird besprochen in „Boschans Menschenkunde“ 83 Abbild. Gegen Vereins. von M. 3.— (auch ins Feld) zu bez. von Strecker & Schröder, Stuttgart 14.

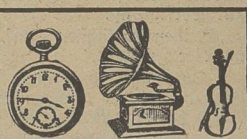
Posikarten 100 bunte nach Empfang zu bezahlen M. 2.50
schöne Kopie, Liebes-Serien, Landschaften, etc. humor. Bronsilber Kriegsk. usw.
E. J. Quenzel Hamburg 24

Das läßt sich hören!
100 schöne Pfingst-, Kriegs-Anschritts-Karten 4 M. Nachnahme 20 Pfg. mehr. Nach Verkauf erhalten Sie auf Wunsch als Vergütung eine Zither, Uhr, Handharmonika oder Album zu 100 Karten laut meinen Bedingungen. C. Pansegrau, Rehdn Wpr.

Rechengeheimnis verhilft jeden Rechenfehler!
Preis 60 Pfg., 2 Stck. 1 M. Einzahl., erbeten auf uns. Postscheckkonto 24109 Berl. **R. Hennig, Versand Berlin-Wilmersdorf 25.**

Wir geben gutgeh. Uhr und Kette, wenn Sie 100 Künstlerpostkarten, die Ihnen in Kommission franco gegeben, im Wertantretre verkaufen. Nach Einbindung von Mk. 8.— bekommen Sie eine hübsche antehende Anker-Remontuhr mit schöner Kette oder nach Ihrer Wahl sonst einen neuen Gegenstand frei ausgeliefert. Damen- oder Armbanduhr Mk. 3. mehr. Taglich Anmerkungen. Beruf angeben. An Kinder liefern wir nicht.
Union Versand, Postfach 100, Heidelberg, B. A. 29.

Guten Ersatz bietet mein glänzend begutachtetes und vielfach erprobtes weiches **Salmiak-Schmier-Waschmittel.**
Schäumt tadelloso. Macht die Wäsche blütenweiß. Garantiert unschädlich. Versand ohne Karte, den circa 10 Pfund-Eimer Mark 7.50 per Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
E. Hohnholz, Berlin-Tempelhof B, Stollbergstraße Nr. 4.



Teilzahlung
Uhren und Schmucksachen, Photographien, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterländ. Schmuck, Spielwaren und Bücher.
Kataloge umsonst u. portofrei liefern
Jonass & Co., Berlin A. 330, Bellin-Kirchhof-Str. 7-10.

Radfahren mit Reifenersatz „Heros“ erlaubt!
Paßt auf jedes Rad. Glänzend beurteilt! Die Bereifungen sind sehr demtendig und auslailen. S. St. H. — Mitten-Reifen um ich sehr zu ruden L. W. I. D. usw.
Preis 1 Paar 10 M. u. Porto, Verp. Nachn., 1 M. Vertreter ges. Prosp. gratis. Heros, G. m. b. H., Berlin 116 H., Friedrichstr. 181.



Strumpf-Garne
versendet ohne Bezugsschein von 4 Pfund an (Proben umsonst frei)
Erfurter Garnfabrik
Hoffleierant in Erfurt W. 23.

Jeder sein eigener Schuhmacher!



1 Dreifuß 3 M., 1 Hammer 80 Pfg., 1 Ort 20 Pfg., 1 Schuhmachermesser 80 Pfg., 1 Abziehlstein 50 Pfg., zusammen 5 M. Porto, etc.

„Blitz“ Neuheiten-Vertrieb
Königsberg i. Pr. — Postscheckfach 115. — Postscheckkonto: Königsberg 2538.

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierspaltig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amthliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

Nr. 40

Nebra, Sonnabend, 19. Mai 1917.

30. Jahrgang.

Vor dem Bürgerkrieg?

In höchster Bedrängnis hat die provisorische Regierung in Petersburg sich an das Volk gewandt, um ihm den Weg zu zeigen, an dem die "großere Revolution" angeht. Ist die drohende Auflösung zu verhindern, hat sich die Regierung entschlossen, Mitglieder des Soldaten- und Arbeiterrates als Minister in ihre Reihen aufzunehmen. Wird dieses verabschiedete Anstufungsmittel helfen? In Frankreich, England, Italien und Belgien hat die Benennung sozialdemokratischer Führer zu Ministern ebenfalls Wunder gewirkt. Die Parteien, die einst Gegner des Krieges hochleben ließen, wurden die Stützen der Kriegspolitik, des Wohlstandes und der Vermögensprogramme. Wird in Russland der gleiche Versuch das gleiche Ergebnis haben?

Russland unterwirft sich den Weisungen doch recht erhebt. Die Revolution und Bürgerkrieg, die ganz aus dem Geistesführer des Weltens geschickt sind und gemäßigt in die Kriegstrompe flossen, sind noch lange nicht die russische Sozialdemokratie, auch der schlimmste und verhassteste Justizminister Kerenski ist es nicht und auch der mehr in Worten und Gesten radikal tuende Tschelidze ist es nicht, wenn er auch an der Spitze des Vollausschusses steht, und ebensowenig sind es seine Mitarbeiter. Als große Macht in der russischen Sozialdemokratie hat sich der vor provisorischer Regierung vertrieben und meistens als verdrängten gemeldete Lenin befährt, der so ganz anders ist, als die provisorische Regierung. Aber die russische Sozialdemokratie ist nur ein Bruchteil der revolutionären Strömung, die heute das große Reich erschüttert. Die Revolution ist eine Hydra mit sehr vielen Köpfen. Die russischen Führer der revolutionären Revolutionen, die französischen Jakobiner, wurden dies und hielten sich damit, daß sie möglichst viele Köpfe durch das Schwert der Guillotine vom Stamme trennen ließen. Aber der russische Utilitarismus ist ein anderer Art als der ungenügende der Marat und Robespierre. Es ist ein anderer, wenn die provisorische Regierung in ihrem Vertrauen verfehlt, durch ihre Schuld sei kein Tropfen Blut vergossen worden — die erste Petersburger Revolutionsmode war bekanntlich sogar sehr blutig — auch die Kollaboranten von Leuten, die irgendwie im Verdacht stehen, dem Vater die Feinde zu benehmen und Gegner des Utilitarismus zu sein, werden den Freiheitskämpfern, die jetzt Russland, zwei Monate lang ohne Duma, beherrschen, durchaus nicht zur Ehre. Aber innerlich, die russischen Thronstürzer begannen im Gegensatz zu ihren französischen Vorgesetzten mit der Abschaffung der Todesstrafe, mit der Entschärfung des Wahlrechts, mit dem Abschneiden des Halses aller Staatsbürger, mit der Abschaffung von Rang und Autorität und damit auch der Unterordnung und Disziplin. Ende die Schildehebung des dritten Standes im unformigen Frankreich nach einer gräßlich blutigen Schmelze mit der Auktorität eines gemalten Emporkömmlings der Revolution, so muß die provisorische russische Revolution leider naturgemäß zum Chaos führen, denn zu verschiedenen Grad die entzweiten Kräfte, die sozialen und nationalen Strömungen.

Die provisorische Regierung, die der Bevölkerung vorgibt, den Zarismus abzuleben, aber unter dem Druck der Weltmächte und zu deren Vorteil die fatalistischste äußere Politik des Zaren — Fortführung des Krieges in enger Gemeinschaft mit den Verbündeten — heißt es in dem Aufruf der Regierung — fortsetzen und sich dem Friedensmüll der Bevölkerung entgegenkommen will, heißt schwerlich die Wahlhilfe, ihr an sich selber unzulängliche Vorschläge gegenüber den von allen Seiten sich erhebenden Schwierigkeiten zu bewältigen. Auch nicht, wenn sie noch einige Führer zu Ministern macht. Die Geister des Utilitarismus, welche von den Urhebern der Petersburger Marschrevolution gerufen wurden, sind noch und lassen sich nicht mehr in Schlaf zurechtzureden. Das Unheil nimmt seinen Lauf.

Was hilft es schließlich sein, mit einem Reich, das der fortschrittlichen Regierung entbehrt, zu einem formellen Friedensschluß zu gelangen, aber um so gewisser ist es, daß von einem Lande, dessen Inneres von den Leidenschaften des Bürgerkrieges zermüllt und durch Anarchie geschwächt ist, keine Ansprüche zu befürchten sind und an solchen ein Frieden zu erwarten ist.

Es ist besser, zu wissen, daß der östliche Koloss nicht mehr schaden kann, als bloß die

Vericherung zu hören, daß er mindestens unter gewissen Bedingungen nicht mehr schaden will. Der feindliche Verband, ohne den fast kein Auslands, von den Tauchbooten unerreichbar, berannt, dürfte, die völlige Auslöslichkeit seiner Kriegspläne endlich erennend, den Friedensgedanken nicht mehr so stolz vor sich weisen als bisher.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 15. Mai.
Das Gaus, das bei Beginn der Sitzung schon das Gepräge eines „großen Tages“ trug, begann seine Beratungen mit der Erlebung einiger kleiner Anfragen, die aber angelehnt der kommenden Vernehmung der Kriegszweckinterpellationen zur verhältnismäßig geringen Interesse zu erwecken vermochten. Dann wurde noch eine dritte Ergänzung zum Reichshausgesetz für 1917 erledigt. In diesem Entwurf werden 1.200.000 Mark als erste Rate der Beiträge zu den Kosten der Ausarbeitung von Entwürfen für den Ausbau des deutschen Kaisertragarewesens verlangt.

Debatte über die Kriegsziel-Interpellationen.

Zur Begründung der konservativen Interpellation, die von der Regierung eine ungenügende Ullage an den Frieden ohne Amerikaner und Entschädigungen verlangt, wie ihn die Sozialdemokratie fordert, ergriß

Hr. Noe die das Wort. Der Redner führte u. a. aus, daß das Schwereit der Regierung auf der sozialdemokratischen Entscheidung, seine die Erklärung, daß antizip. Wien und Berlin volle Aberrstimmung der Aufstellungen für die, in seinen Kreisen Verurteilung geschäffen habe, da man nach den früheren Erklärungen des Reichstanzlers etwas anderes erwartet habe. Seine Auffassung des Redners wurde verständig gemacht habe. Die Freunde können nicht zu niedrigeren Ansichten werden, daß sie sich den Frieden von Deutschland bitten lassen. Redner verlangte eine ungenügende Erklärung des Kanzlers, daß er einen Verständigungsfrieden wolle. Das deutsche Volk in seiner Mehrheit will keinen Eroberungskrieg. Auch Frankreich und England, wie es Russland bereits getan hat, auf Amerikaner verzichten und Deutschland sollte zu Eroberungskämpfen den Krieg fortsetzen, so läme es im Lande zur Revolution. Nicht Vergewaltigung, sondern Verständigung. — Dann nahm der

Reichstanzler das Wort und fügte hinzu, daß die Sozialdemokratie nicht zu beantragen der einen entnehmen sei. Er erklärte, daß die Drängen davon abzurückeln über die jeweilige Lage zwischen der Regierung der Deutungen der Meinungsberichte besteht. Es ging die Berücksichtigungsbroschüre anzuwenden, wenn von der Regierung, ebenso als sich auf den Staat. In Worten gegen die führung, daß der Land gegenüber die der Verständigung der Kanzler.

Es folgte eine Diskussion, in deren Verlauf eine Erklärung, die von der Regierung nicht erwünscht ist, abgegeben wurde. Hr. Noe erklärte, daß die Regierung eine längere Rede die die Regierung eine die des Reichstanzlers zu dem weiteren der großen Fort das Gaus.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Wieviel U-Boote haben die Deutschen?

Der U-Boot-Schieden treibt in England immer schärferes Wüten. Nachdem man anfangs diese Kriegskunst als einen nicht ernst zu nehmenden deutschen Aufstiegs bezeichnet hatte, gerät man jetzt in allerhand Phantasien von kommenden Gefahren. So stellen die Blätter jetzt Berechnungen über die Zahl der deutschen U-Boote an und legen, daß diese Zahl noch immer in Dunkel gehüllt sei. Die Meinung führenden englischen Fachleute geht dahin, daß, falls die Deutschen die erforderlichen Maschinen bekommen und alle Werften voll angestrengt arbeiten, täglich ein U-Boot fertiggestellt werden kann, nachdem die Durchführung des ganzen Programms ins Werk geleitet ist und die U-Booten fertiggestellt haben. Die Schätzung ist das Ergebnis sehr sorgfältiger, wohlüberlegter Berechnungen, bei denen jeder in Betracht kommende günstige wie ungünstige Faktor ins Auge gefaßt ist.

Die freie Fahrt.

Den neutralen Regierungen war von der deutschen Admiralität der 1. Mai als gefahrloser Tag zum Auslaufen ihrer in englischen Häfen liegenden Frachtschiffe bezeichnet worden. Auf Grund dieser Mitteilung haben wir vor der bisher 6 spanische Dampfer von der Fahrgelassenheit Gebrauch gemacht und 15.000 Tonnen Kohlen nach Spanien geschickt, ferner 15 holländische Dampfer, die nach Holland drängten; 3000 T. Roggen, 3000 T. Weizen, 10.000 T. Salz, 25.000 T. Getreide und 300 T. Zinkfugen.

Was ist die Siegfriedstellung?

Alle Lehren des Krieges, kürzlich der Schlachtentscheidenden Parität (Gare della Sera), „ollen in der Siegfriedlinie, die bestimmten ungeheuren Bestimmungsfür die Deutschen, in die Tat umgesetzt sein; ihre Auswirkungen sollen teilweise die Breite und Tiefe vieler Stellungskämpfe haben. Drei voneinander ganz unabhängige Stufen durchziehen in verschiedener Höhe die Siegfriedlinien, eine, hinter der Frontverste, dient den Schützen zum Anhalt, ein darunter gelegener breiterer Fahrbahn ist für die Truppenbewegungen und für die Munitionszufuhr bestimmt, die dritte am Grunde des Grabens entlanglaufende Straße schließlich bleibt dem Schlachtbesitzer zum Anhalten, der Bewegungen vorbehalten. Diese unterirdischen Galerien, gepanzerte Unterstände mit doppelter Übergang ermöglichen, daß sämtliche Truppenbewegungen unter der Erde ausgeführt werden können. In Abständen von wenigen Metern sind überall abwärts die Abhöhrungsapparate angelegt, die dem Feinde, welche etwa von Stößen und Schüssen ertönen, sofort demerken inappen, wenn nicht von den Batterien befehlen bezeugt zu

Inserationspreis für die einmalige Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pf., bei Wiederholungen 10 Pf. Reklamen pro Zeile 25 Pf.

Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

halten wir bis zum 15. Juli etwa 250.000 T. Brotfrucht zu ernten. Für die kommende Ernte in Deutschland sollen militärische Hilfsmittel in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden.

Polen.

Die Frage der Erhebung oder einer Regentenschaft wird in der polnischen Presse lebhaft erörtert. Die Blätter meinen, daß ein König oder wenigstens ein Monarch an der Spitze des polnischen Staates die Möglichkeit einer tatsächlichen, rechtlichen und entschiedenen Abgrenzung Polens von den in Russland gebliebenen Provinzen der Einbeziehung der polnischen Republik in den russischen Staat geben würde. Die Wehrkraft der Väter betont, daß Polen unter seinen Umständen Republik werden dürfte. Das Interesse der Zukunft Polens verlangt ebenso wie das Interesse der Zentralmächte eine Stärkung der gegenwärtigen Lage.

England.

Die Spaltung Irlands, die nach dem Plane Lloyd Georges, der den Untergrundarbeiten anheimstellen wollte, die Selbstverwaltung einzuführen, unbedingt eintreten müßte, führt an entscheidender Stelle der anderen Gruppierungen, 18 katholische und 13 protestantische Mitglieder sowie mehrheitlich vorwiegend Irlands richteten einen Antrag auf das irische Volk, es solle gegen jede Spaltung Irlands Einspruch erheben, unbefristet um Partei oder Konfession, und der Regierung zeigen, daß Irland sich beim Spaltungsverlauf unerschütterlich verbunden werde. Infolge dieser Kundgebung scheint es sicher, daß der Plan Lloyd Georges ungenutzt werden wird. Die Vren werden von den Sinngebern bearbeitet, den Vorläufige niemals anzunehmen. Die Lage in Irland hat sich nunmehr bedeutend verschlechtert. Die neue Gestaltung der irischen Sprache wird, nach Londoner Mittern, in Amerika mit dem größten Interesse verfolgt. Es würde nach ihrer Meinung dort jedoch verkehren, wenn die Lösung der irischen Frage wiederum verhandelt würde, so auf die englisch-amerikanischen Beziehungen auch sich. Manches jedoch werden die Beziehungen nicht herabgelassen werden, solange die irische Frage nicht gelöst ist.

Italien.

Die Regierung, die einst so selbstständig war, hat jetzt fast keine Freunde mehr. Man wünscht allgemein ein Ministerium der Tat, ohne allerdings zu wissen, welche Männer geeignet sein würden, die völlig verhörbene starke wieder auf den rechten Weg zu bringen. Wüthman und Reich sind sich darüber einig, daß die Regierung alle Hoffnungen enttäuscht und seine Verpflichtungen erfüllt hat. „Secolo“ meint gerade heraus, es gab zwei Wege, um aus der Klemme herauszukommen: der parlamentarische und die Revolution. Von dem Parlament, das selbst ein Bild der Schwäche ist, würde nichts zu erwarten. Nur aus dem Schicksal der Nation hängt die Zukunft ab. Die italienische Frage hat das Heil kommen. — Man denkt demnach in Italien sehr unsicher zu sein, und der „Secolo“ wirft die Frage auf: „Was kommt nach einem andern Auszug des Krieges aus den Schicksalstrahlen?“

Russland.

Die lange angelegte Umbildung der Regierung soll nunmehr vollzogen werden, nachdem der Kriegsminister Gutschkow von seinem Amt zurückgetreten ist, weil er die Verantwortung für die Auflösung der Armee nicht mehr tragen wollte. Ein Blick auf die Ereignisse, die dem Minister Gutschkow vorausgegangen sind, fällt vielleicht auch durch die Meldungen über den Plan einer Annäherung Petersburgs. Gutschkow soll beauftragt worden sein, diese Annäherung durch einen Ausbruch aus den Beschlüssen nach dem Abstreifen vorzubereiten. Mit der Androhung der Annäherung wollte die Regierung, neue Schritte zu verhaften, sie steigerte aber nur die Erregung der Bevölkerung. Nunmehr soll der Minister des Äußeren Miljutin ebenfalls zurücktreten.

Amerika.

Der bevorstehenden Ernennung des bekannten britischen Seniors (Jun) D. A. B. A. in Washington ist ein großer Bedeutung bei. Barlow hat sich wiederholt durch seine gegen Deutschland gerichteten Reden bemerkbar gemacht. Es lie, meinen die Blätter, für die künftigen Maßnahmen der britischen auswärtigen Politik bezeichnend, daß der dem Viererband so fremdbildig gekannte britische Minister des Auswärtigen A. B. B. die wichtige Aufgabe in Washington in Barlows Hände lege.

Indischbau.

Der kommunistische Führer G. A. B. A. in Indien macht ein großes Interesse bei. Barlow hat sich wiederholt durch seine gegen Deutschland gerichteten Reden bemerkbar gemacht. Es lie, meinen die Blätter, für die künftigen Maßnahmen der britischen auswärtigen Politik bezeichnend, daß der dem Viererband so fremdbildig gekannte britische Minister des Auswärtigen A. B. B. die wichtige Aufgabe in Washington in Barlows Hände lege.

